

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

77 (3.4.1918)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postamt monatl. 1.10 M., 1/2jährl. 5.50 M., Jugestellt durch unsere Träger 1.20 bezw. 3.60 M.; durch die Post 1.24 M. bezw. 3.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bezw. 3.60 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftszeit: 1/2 8-1/2 u. 2-1/2 4-6 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonizelle od. deren Raum 20 g. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 9 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Beck & Cie., Karlsruhe.

Deutsche Heeresberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. April 1918. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schloßfront blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Hebuterne und mit besonderer Heftigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen dem Lucebach und der Aibre führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriegefechte zwischen Aibre und Oise.

Die Franzosen legten die Beschießung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer. Erkundungsgefechte auf dem Schijer der Maas bei Sautmont und südlich von Lhaun brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll erlangte seinen 27. März eingetretene Witterungsanschlag, der kaltes und stürmisches Regenerwetter brachte, nicht gelitten. Gegen Mitternacht schickte die Luftschiffahrt an englischen Männern, Wägen und Pelzen, während die reichlichen vorgefundenen Lebensmittel, die überall in englischen Armeedepots aufgeschichtet waren, die Verpflegung auf das Notwendigste ergänzen. Diese unerwartet reiche Beute an Lebensmitteln läßt die Truppen zum Teil völlig wie auf dem Paradeleben, so daß die eigenen Vorräte für spätere Zeiten gespart werden können.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 2. April, abends. (Amtlich.) Von den Schlachtfeldern in Frankreich nichts Neues.

Weitere Berichte.

W.B. Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Die siegesfrohe und siegeszuversichtliche Stimmung unserer Truppen hat unter dem 27. März eingetretenen Witterungsanschlag, der kaltes und stürmisches Regenerwetter brachte, nicht gelitten. Gegen Mitternacht schickte die Luftschiffahrt an englischen Männern, Wägen und Pelzen, während die reichlichen vorgefundenen Lebensmittel, die überall in englischen Armeedepots aufgeschichtet waren, die Verpflegung auf das Notwendigste ergänzen. Diese unerwartet reiche Beute an Lebensmitteln läßt die Truppen zum Teil völlig wie auf dem Paradeleben, so daß die eigenen Vorräte für spätere Zeiten gespart werden können.

Berlin, 2. April. Am 1. April versuchte der Feind zwischen Montdidier und der Maas wiederholt in diesen Räumen zum Angriff vorzugehen. Nechtzeitig einsetzende deutsche Vernichtungsfeuer hielt seine Infanterie kurz nach Verlassen ihrer Ausgangsstellung nieder und zwang sie auf der Straße vorfindenden feindlichen Panzerwagen zu schleuniger Umkehr. Ein gegen 7 Uhr abends wiederholter feindlicher Angriff wurde unter besonders starken Verlusten abgewiesen.

W.B. Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Fast sämtliche Körper in die große Schlacht im Westen getrossenen Divisionen — es sind bereits über 40 — haben stark gemehrte Verbände. Eine Rücksicht auf Zugehörigkeit zu Vaterländern, Brigaden usw. werden aus den Divisionsreihen eiligst Neuformationen zusammengestellt, zu deren Verstärkung bereits Refräsentanten und Arbeiterformationen herhalten mußten.

W.B. Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Die Festung von Lagny wurde von deutschen Flugzeugen wiederholt ausgiebig mit Bomben belegt. In der Gegend von Amiens brachte ein deutscher Jagdflieger fünf feindliche Fesselballone innerhalb 10 Minuten brennend zum Abflug.

W.B. Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Compiègne, Soissons sowie Unterkünfte in der dortigen Gegend wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Der Bahnhof von Compiègne selbst und die Bahn Clermont-Amiens Regen dauernd unter schwerem deutschen Sperrfeuer.

Generalsittimus Joch die Hoffnung der Alliierten.

London, 2. April. (W.B. Nicht amtlich.) Reuters Premierminister Lloyd George veröffentlicht eine Erklärung, worin es heißt, daß die Verhältnisse nach den äußerst kritischen Anfangstagen sich jetzt gebessert hätten. Der Kampf sei aber noch in seinem Anfangstadium. Es könne noch nicht gesagt werden, wie er aussehe. Das Kabinett sei vom ersten Tage an in Verbindung mit dem Hauptquartier und der französischen und amerikanischen Regierung gestanden. Um den großen Vorteil der einheitlichen Führung beim Feinde auszugleichen, sei General Joch in Uebereinstimmung mit dem englischen und französischen Oberbefehlshaber von der englischen, französischen und amerikanischen

Regierung mit der Leitung aller Armeen an der Westfront betraut worden. Außer den Schritten, die geteilt werden, um den augenblicklichen Aufgaben gerecht zu werden, werden noch einige gewisse Maßnahmen notwendig sein, die bereits seit längerer Zeit für den Fall vorgegeben waren, daß Verhältnisse wie die jetzigen eintreten. Wie auch der Ausgang der Schlacht sein möge, das Land müsse zu ferneren Opfern bereit sein, um den Endsieg zu sichern. Die erforderlichen Pläne würden vom Kabinett sorgfältig vorbereitet und beim Zutritt des Parlaments bekannt gegeben werden.

Frankreichs Elend.

W.B. Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Seit der neuen Kriegserklärung von Versailles brach auch neues Elend über Frankreich herein. Täglich sinken Städte und Ortlichkeiten mit historischen Bauten im Granitfeuer englischer und französischer Geschütze zusammen. Nüchternes, bisher vom Kriege verheimes Land lernt die Schrecken des Krieges kennen. In den Tausenden von Verwundeten, die bisher dem Gedächtnis neuer Opfer gesellt, haben sich Hunderte neuer Opfer gesellt. Von den Engländern in rücksichtsloser Galt evakuiert flüchtigen landeinwärts Frauen, Kinder und Greise, deren Wohnstätten die britischen Bundesgenossen plündern und zerstören. Auf den Schlachtfeldern aber müssen Frankreichs letzte Jahrgänge für englische Zwecke verbluten.

Die Räumung von Amiens und Arras.

Bern, 1. April. (W.B. Nicht amtlich.) Dem Pariser „Matin“ zufolge verziateten die Deputierten infolge des Ernstes der Lage darauf, in die Osterferien zu gehen. Nach Vioner Mitternachten kommen durch Paris und Vororte ununterbrochen lange Züge von Flüchtlingen aus den eroberten Gebieten, die nur das Notwendigste mitführen. Die Nordbahn kann den Zustrom kaum bewältigen. Die Zivilbevölkerung von Amiens ist bereits am 25. März größtenteils abtransportiert worden. Arras ist vollständig geräumt. Auch die Pariser Presse läßt einen besorgten nervösen Unterton erkennen, ist jedoch zuversichtlicher, da große englische Fronttruppen durch französische Divisionen besetzt seien, denen man mehr zutraut als den Engländern. Man glaubt, daß weitere schwere Kämpfe bevorstehen und bereitet auf einen weiteren Rückzug vor, erklärt aber, daß die Lage vor der Marne-Schlacht 1914 viel schlimmer aussehe.

Das Treiben der Engländer in Ham.

Berlin, 1. April. (W.B. Nicht amtlich.) Die Städte Ham, Royon, Reelle und Montdidier wurden völlig von der Zivilbevölkerung geräumt. Einzelne Franzosen, die ihr Hab und Gut nicht im Stiche lassen wollten und sich versteckt hielten, erzählten nun von der Zeit der englischen „Okkupation“. Sie sagten: Die Engländer haben sich durch ihr Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung hier überall sehr unbeliebt gemacht. Lebensmittel erhielt nur, wer Geld genug hatte, sie hoch genug zu bezahlen. Viele von uns waren sich darüber einig, daß es der ärmlichen Bevölkerung zur Zeit der Verwaltung des Landes durch die Deutschen besser ergangen ist. Drei Tage vor der Einnahme von Ham erhielten wir den Befehl, sofort die Stadt zu räumen. Es wurden Züge bereitgestellt, in die unsere Landsleute wie die Schafe hineingepfercht wurden. Mitnehmen konnte man fast nichts. Niemand durfte die Stadt geräumt, so kürzten die englischen Soldaten in die Häuser und plünderden. Alles wurde erbrochen und durchwühlt. Die Soldaten betranken sich zum Teil sinnlos und gaben sich dann barbarischer Zerstückungsmut hin. Niemand durfte ein. Dieses Wüten dauerte so lange, bis die englische Soldateska durch die stürmenden Deutschen hinausgeworfen wurde“. Tatsächlich bietet Ham ein trauriges Bild. Es hat wesentlich mehr durch das Treiben der Engländer als durch die Beschießung gelitten. Alle Scheiben und Türen sind eingeschlagen und Schränke und Truben erbrochen. Alles liegt voll Schutt und Unrat. Glücklicherweise war die Stadt als bisheriger Sitz eines englischen Armeekorps so reich verproviantiert, daß die einrückenden Deutschen aus den Vorräten sofort versorgt werden konnten.

Die Franzosen wüten gegen ihre eigenen Städte.

Berlin, 2. April. (W.B. Nicht amtlich.) Die Beschießung von Laon durch die Franzosen hält an. Seit dem 31. März abends, bis zum 1. April vormittags erhielt die Stadt allein weit über 30 Schüsse schwerer Artillerie. Die Martinskirche ist bereits stark beschädigt. Eine französische Granate schlug am Ostermontag in einen französischen Leichenzug, wobei 11 Leidtragende getötet und außerdem viele Leute verwundet wurden. Die Stimmung der französischen

Einwohnerschaft, die täglich durch die Geschosse ihrer Landsleute schwer zu leiden haben, ist verzweifelt.

Der Leichenzug von Laon.

W.B. Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Die Franzosen haben sich wegen des beklagenswerten Unfallstreffers auf eine Kirche der Gemarkung Paris in maßlosen Beschimpfungen der Deutschen ergangen. Sie glaubten in diesem reinen Zufall ein willkommenes Propagandathema bekommen zu haben. Am Ostermontag haben sie bei Fortsetzung der Beschießung der nur 9 Kilometer hinter der deutschen Front gelegenen Stadt Laon mit über 300 schweren Granaten erneut die Martinskirche und verchiedene Stadtviertel schwer beschädigt. Ein Leichenzug von vielen Personen, die einen Mitbürger zur letzten Ruhe begleiteten, wurden vor der Kirche von den verderbenbringenden Geschossen der eigenen französischen Landsleute getroffen. Sie richteten ein grauenvolles Blutbad an. Ein der Leidtragenden stürzte tot nieder, viele weitere französische Bürger wurden schwer verwundet. Diese Tat vermehrt weiter die Todesfälle, die sich infolge der wiederholten Beschießung französischer und belgischer Städte aus englischen und französischen Geschützen bereits zu vielen Tausenden gesteigert haben. Die Beschießung des Leichenzuges von Laon durch die Franzosen ist ein würdevolles Gegenstück zu der Beschießung der Opferkirche durch die Engländer.

Die brennende Kathedrale von Reyon.

W.B. Berlin, 2. April. (Nicht amtlich.) Die Kathedrale von Reyon — von den Franzosen in Brand geschossen — steht in hellen Flammen. Nach der Zerstörung der Kathedrale von St. Quentin und die in französischem Feuer dauernd zunehmende Beschädigung der Martinskirche in Laon wird nun auch diese achtwundrige Kirche ein Opfer französischer Granaten.

Englische Fliegerbomben auf Douai.

Berlin, 2. April. (W.B. Nicht amtlich.) Fliegerbomben der Engländer auf Douai töteten in der Nacht vom 31. März auf den 1. April fünf französische Einwohner und verwundeten mehrere. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Englische Nahrungsmittelnot.

Berlin, 2. April. (W.B. Nicht amtlich.) Anzüge aus erbeuteten englischen Soldatenbriefen. Birmingham, 27. Febr. 1918. Die Zustände bei uns sind schrecklich. Es gibt kaum noch Lebensmittel zu kaufen. Es ist erstaunlich, wie arme Leute sich noch am Leben erhalten können. — Perth, 11. März 1918. Es kostet unendliche Mühe, irgend etwas Erbsenes zu erhalten. Wie soll dies in nächster Zeit werden? — Glasgow, 1. März 1918. Das Geschäft geht miserabel. Die Lebensmittelbeschaffung ist eine furchtbare Arbeit. — Bradford, 11. März 1918. Die Zustände werden mit jedem Tag schlimmer. — Leicester, 1. März. Man steht stundenlang in langen Reihen und hofft vergebens, da alles ausverkauft ist. Wir können heute nur Tee zum Mittag essen. — Fleiston, 24. Dez. 1917. Wir armen Leute haben schrecklich genug ausgehalten. Der Krieg muß aufhören. — Red Island (Kanada), 3. Jan. 1918. Wir müssen große Mengen von Lebensmitteln nach Europa schicken, damit die Engländer nicht verhungern, aber auch in Amerika ist schon alles knapp. Die amerikanischen Truppen scheitern den Anforderungen in Frankreich nicht gemessen zu sein. Unsere Kriegsaussichten sind erschreckend düster.

Serbien will bis ans Ende treu bleiben.

Corin, 31. März. (W.B. Nicht amtlich.) Bei einer in der Skupština verlesenen Erklärung betonte Pajtschich nach einer Savosmeldung, daß Serbien seinen Alliierten bis ans Ende treu bleiben werde. Der Friede könne kein dauerhafter sein, so lange die unter der deutsch-ungarischen Tyrannei lebenden Völker des Joch nicht abgeschüttelt hätten. Die Erklärung wurde einstimmig angenommen. Nach ihrer Verlesung wurde ebenso einstimmig eine Adresse an das französische und das englische Parlament beschlossen, in der die den aus Anlaß der Anstrengungen der französischen und englischen Seere, die in diesen tragischen Stunden die Freiheit des Menschengeschlechts zu sichern berufen seien, die Sympathie und die Glückwünsche des serbischen Parlaments ausgesprochen werden.

Neue Verfertigungen.

Berlin, 1. April. (Amtlich.) Eines unserer Unterseebootskommandant Kapitänleutnant Nonning, hat im westlichen Teil des Hermellans 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen über 32 000 BRT. versenkt. Fünf der versenkten Dampfer waren

Die mündelsichere Kapitalsanlage

ist die Kriegaanleihe. Das ganze deutsche Volk mit seiner Arbeitstrag- und Wirtschaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.

aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den vertentlichten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Mary Gory Wright“ (2616 BRZ.) mit Kohlenladung, ein englischer bewaffneter Dampfer vom Einheitsstyp von etwa 5500 BRZ., ein mindestens 7000 BRZ. großer bewaffneter Dampfer und ein Landdampfer. Der Segler war der französische Raubschoner „Rileu“. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kopenhagen, 1. April. (W.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Christiania ist ein Handelsgeleitzug von 19 Schiffen auf der Reise von England nach Norwegen von deutschen U-Booten angegriffen und, abgesehen von Torpedojägern und Torpedobooten begleitet war, 8 Seemeilen von der norwegischen Küste entfernt mit Torpedos beschossen worden. Ein Torpedo traf den norwegischen Dampfer „Safsh“, der sofort unter heftiger Explosion sank, wobei vier Seizer getötet wurden. 17 Mann wurden von einem norwegischen Torpedoboot aufgenommen. Auch ein englischer Hilfskreuzer wurde versenkt. Von seiner Besatzung sind viele Leute umgekommen. Von den 19 Schiffen des Geleitzuges waren fünf aus Norwegen, die übrigen aus Schweden.

Berlin, 2. April. (Nicht amtlich. — Privattelegramm.) Zu der Neutermeldung aus Athen betr. die Beschießung eines Hafensplatzes auf Thera ist zu melden: Ein U-Boot versenkte am 26. März vor Thera, einer Insel nördlich von Kreta, einen verankerten Segler. Das U-Boot setzte Leute an Land und versenkte zwei am Kai liegende Segler mit Sprengpatronen, außerdem wurde ein Segelkahn von 10—15 Tonnen Tragfähigkeit von der Hafennase ins Wasser gestürzt. Die Beschießung sah das U-Boot zuerst als ein freundliches an, änderte jedoch nach der Sprengung in die Berge. Nach Einschiffung der Leute wurde das U-Boot von Land aus mit Maschinengewehren beschossen. Nach zahlreichen unglücklichen Treffern am Bootkörper tauchte das U-Boot. Die in der Neutermeldung genannten zwei Toten müssen sonach, sofern sie überhaupt vorhanden, an Land gewesen sein.

Amerikas Anstrengungen.

London, 1. April. (W.B. Nicht amtlich.) Neuter, amtlich. Als Ergebnis des Meinungsaustausches zwischen dem englischen Premierminister und Präsident Wilson, sowie der Erörterung zwischen dem Kriegssekretär Baker, der vor einigen Tagen London besucht hat, dem Premierminister Balfour und Lord Derby und der Erörterungen in Frankreich, an denen General Pershing und der ständige militärische Vertreter der Vereinigten Staaten beim obersten Kriegsrat General Bliss teilgenommen haben, ist man zu wichtigen Entschlüsse gekommen, kraft derer starke Streitkräfte ausgebildeter Leute der amerikanischen Armee zur Unterstützung der Alliierten in dem gegenwärtigen Kampfe verwendet werden können. Die Regierung unseres großen Alliierten im Westen wird während der kommenden gefährlichen Monate nicht nur eine große Anzahl amerikanischer Bataillone nach Europa senden, sondern hat auch dazwischenzeitlich, daß auch amerikanische Regimenter, welche nicht in amerikanischen Divisionen verwendet werden können, mit französischen und englischen Truppenteilen zu Brigaden vereint werden können, solange die dringende Notwendigkeit dazu besteht.

Auf diese Weise können Truppen, die noch nicht genügend ausgebildet sind, um als Divisionen und Armeekorps zu kämpfen, einen Teil von vollausgebildeten Divisionen bilden, solange bis sie ihre Kriegsausbildung vollendet haben und General Pershing sie heranzuziehen wünscht zum Ausbau einer amerikanischen Armee. Die Vorarbeiten für die Ueberführung dieser hierfür in Betracht kommenden Streitkräfte werden jetzt vollendet. Bei diesen ganzen Erörterungen habe Präsident Wilson das eifrige Bestreben gezeigt, alles Mögliche zu tun, um den Alliierten beizustehen und nichts unterlassen, wodurch er hierzu beitragen konnte. Obwohl diese Entschlüsse von weitestlicher Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Stärke der Alliierten in den nächsten Monaten sein wird, wird sie doch keineswegs die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen für die Aushebung früherer Truppen in der Heimat, auf die bereits hingewiesen wurde, vermindern. Dieses wird gleich jetzt erfüllt, weil der Premierminister der Ansicht ist, daß die Beharrlichkeit, mit der die Vereinigten Staaten diese sofortige und

in der Tat unentbehrliche Beiträge zum Siege der Sache der Alliierten gewährt haben, rückhaltlos vom englischen Volke anerkannt werden sollte.

Die Lage in Finnland.

W.B. Stockholm, 2. April. (Nicht amtlich.) Nach den letzten Nachrichten aus Finnland ist Tammerfors noch nicht genommen. Wie die „Svenska Dagbladet“ erzählt, haben sich die weißen Gardisten wegen besonders zähen Widerstandes der roten Gardisten beschloffen, die Stadt zu beschließen. Infolgedessen gelang es ihnen, einen Teil von Tammerfors zu besetzen. Hierbei zeichnete sich besonders die schwedische Brigade aus, die trotz starker Verluste in die von den Roten Gardisten besetzten Kasernen eindrang. Der Straßenkampf innerhalb Tammerfors dauert weiter.

Beschießung von Paris.

W.B. Berlin, 3. April. (Nicht amtlich.) In der Festung Paris herrscht infolge der fortgesetzten Beschießung durch die weittragenden Geschütze heillose Verwirrung, die einer Panik gleichkommt. Die Bahnhöfe und die Transportanstalten werden von Menschen gestürmt, die die Stadt verlassen wollen. Die Regierung will und kann jedoch den Wünschen des Publikums nicht entsprechen, da es an den nötigen Transportmitteln fehlt.

Büsch, 2. April. Der Schweizerische Brest-Telegraph meldet aus London: Trotz des Aufgebots bedeutender Flugerkundungsgeldstrahler ist es den Franzosen bisher nicht gelungen, die Stellung der großen weittragenden Geschütze, aus denen Paris seit einigen Tagen andauernd beschossen wird, ausfindig zu machen.

Kassel, 2. April. (Privat-Tele.) Wie Sodas aus Paris meldet, dauerte die Beschießung der Gegend von Paris durch das weittragende Geschütz auch am Montag an. Bei dieser Beschießung gab es 4 Tote und 9 Verwundete.

Genf, 2. April. Das physikalische Laboratorium der Stadt Paris, das die Bruchstücke der auf Paris gefallenen Geschosse untersucht hat, konnte feststellen, daß es sich um ein 21 Zentimeter-Geschütz handelt, in das die Reichsartillerie ein „M“ eingraviert sind, daß es sich also um ein Marinegeschütz handelt. Im einzelnen konnte festgestellt werden, daß das Geschütz eine Art von Hut aus Blech besitzt, der bestimmt ist, die Luft zu durchschneiden. Dieser Einlog mißt 40 Zentimeter. Der Körper des Geschosses mißt 50 Zentimeter in der Länge, die Kugel ist bis 5 Zentimeter dick und an der Außenweite von 2 Reihen unterbrochen.

Die Zeitungen erzählen auch, daß nach spanischen Blättern die witzigen Erfinder zwei Spanier seien, die ihre Erfindung dem deutschen Konsulat in Barcelona angeboten haben sollen. Sie seien dann auf einem U-Boot nach Deutschland gebracht worden, wo sie ihre Erfindung bei Krupp ausführten. (Zit. Stg.)

Berlin, 2. April. (Privatmeldung.) Die Verheerungen in Paris durch Treffer der Kruppischen Ferngeschütze müssen laut einer Genfer Meldung des „L.A.“ nach den vorliegenden Depeschen während der letzten 48 Stunden an Umfang und Intensität die vorangegangenen Schäden übertrafen haben. Der Pariser Stadtrat beriet die Vorbereitung der Evakuierung der Kinder, Greise und Kranken für den Fall der ständigen Bedrohung durch die Fernbeschießung. Antitische Meldungen bestätigen, daß der schwedische Legationsrat Strachlin nebst Gattin und 2 Kindern im Alter von 11 und 4 1/2 Jahren bei der Fernbeschießung von Paris getötet wurden, während sie in einer Kirche dem Gottesdienst bewohnten.

Beschießung von Dänkirchen.

Berlin, 2. April. (Privatmeldung.) Seit vergangenen Samstag wird einer Genfer Meldung der „Wolff. Bl.“ zufolge auch Dänkirchen aus weittragenden Geschützen beschossen. Am Samstag fielen 19 und am Sonntag 7 Granaten in die Stadt. 5 Personen wurden getötet.

Unterhaltung und Belehrung

Theorie und Praxis. Wie bekannt, hat Herr Hammerherr von Behr-Binnow bei einem Siedegeschäft — er liefert mit einem Siedegeschäft für 27 Millionen Mark Sade — zusammen mit seinem Kompagnon (oder allein?) über 4 1/2 Millionen Mark verdient. Wir wissen nicht, ob Herr von Behr schon früher gewerbsmäßig Siedegeschäfte war, oder ob er „Vermittler-Geschäfte“ gewerbsmäßig betriebe hat; wir wissen nicht, ob seine Unternehmung als „Kaufmann“ (der Kaiserin) ihm dazu früher Zeit gelassen hat und wie sehr Kontrakt, d. h. ob er privatim Geschäfte machen durfte, gelangt hat.

Vor uns liegt eine 87 Seiten lange Broschüre: „Geburtsrückgang und Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1918. Da finden wir auf Seite 18: „Genau ist es nötig, zu rechnen und mit dem Einkommen auszusommen. Der Erwerbssinn des deutschen Volkes ist gewiß ein hoher. Er ist nicht nur stark, sondern auch dauernd. Der Deutsche arbeitet nicht, um in einem bestimmten Zeitpunkt eine ihm genügend kleine Rente zu erringen, sondern um ein Vermögen zu erwerben. Soweit das bei der Art seiner Tätigkeit möglich ist, und dies seinen Kindern zu hinterlassen. Er unterwerft sich dadurch ganz wesentlich von französischen „Rentenmännern“, bei dem zwei (der von Wolf benannten) Motive, der Ordnungssinn und das Erkenntnisargument zusammenkommen.“ Und weiter zitiert er aus dieser Schrift Seite 40: „Zu einer (solchen) inneren Volkserneuerung gehört auch ein Zurückdrängen des scharfenlosen Individualismus und Egoismus.“ Das die älteren religiösen Grundzüge dem günstig wären, läßt sich ebenfalls wenigstens behaupten, als daß die Emanzipation von diesen religiösen Auffassungen ungewissheit im Steigen begriffen ist. Ein einfacher Appell an den Patriotismus auf diesem Gebiet (d. h. speziell der Kindererzeugung) wird schwerlich eine Wirkung haben.“

Ob auch Herr von Behr-Binnow für ein Zurückdrängen des scharfenlosen Individualismus und Egoismus in Paris ist? Als Verfasser der obigen Schrift — nennt sich „Dr. jur. Dr. med. h. c. von Behr-Binnow, Kabinettsrat a. D.“

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Reichsbuchhandlung bezogen werden.)

Von der Neuen Zeit ist soeben das 26. Heft vom 1. Band des 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes seien wir hervor: Der Kampf gegen die Kriegsgewinnler. Ein kritisches Nachwort zum Daimler-Standal. Von Richard Woldt. — Marx und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Von Heinrich Cunow. II. (Schluß). — Ein Wahlverfahren mit wirklicher Wahlrechtsgleichheit. Von W. Reimes. — Schaubühne und Volk. Zur Geschichte, Psychologie und Kritik des Theaters. Von Edgar Steiger. — Zur Frage des Ursprungs der Ideen des kommunistischen Manifestes von 1848. Aufsatz von Professor Dr. Gg. v. Selow. — Literarische Rundschau: Dr. Franz Meffert, Englands Verbrechen am katholischen Irland. Von Heinrich Cunow.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kioske zum Preise von 1.20 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfg. Probenummern gehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 13 des 28. Jahrgangs zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal, Preis der Nummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2.00 Mk.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 7. Nummer des 35. Jahrgangs erschienen. Der Preis der Nummer ist 15 Pfg. Probenummern gehen jederzeit durch den Verlag J. H. B. Dieb Kachj. G. m. H. S. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kioskeuren zu beziehen.

Schriften der Gesellschaft für Soziale Reformen. Heft 60 u. 61. Das Recht der Organisationen im neuen Deutschland. IV. Der Koalitionskampf nach geltendem Zivilrecht. Preis 90 Pfg. V. Der Koalitionskampf als Problem der Gesetzgebung. Preis 60 Pfg. Jena, Verlag von Gustav Fischer.

Für Frieden, Freiheit und Recht! Unter diesem Titel ist im Auftrag des sozialdemokratischen Parteivorstandes im Verlage

Die alldeutschen „Welteroberer“ wieder an der Arbeit!

Von Sieg zu Sieg eilen die deutschen Truppen im Westen. Schon sind sie im ungeheuren Vorwärtsdrängen westwärts über die Stellungen hinaus, die wir beim Beginn der Sommeroffensive inne hatten. Da regt sich auch wieder der Uebermut der Heimkrieger, und höhnisch erinnern eine Reihe bürgerlicher Blätter an das Wort, das angeblich Scheidemann gesprochen haben soll: „Ein Narr, der noch an den Sieg glaubt!“

Wir haben das Stenogramm der Scheidemannrede nicht zur Hand, in der dieses Wort gefallen sein soll. Aber auch ohne das sind Absicht und Bedeutung seiner Worte vollkommen klar. Niemals hat Scheidemann gesagt und sagen wollen, daß die deutschen Soldaten nicht mehr siegen könnten. Wäre das unsere Meinung gewesen, hätten wir gewiß keine Kriegsstreife bewilligt und sofortigen Frieden um jeden Preis gefordert. Aber so konnte das Wort gar nicht verstanden werden. Siegen denn die deutschen Soldaten nicht fortwährend? Nehmen sie nicht gerade in den Tagen des heftigsten Kampfes um die Kriegsziele, da dieses Wort fiel, Rigo und die Trümmel im Rigoer Bujen?

Wir kämpften in jenen Monaten, wie seit Kriegsbeginn und heute noch, gegen die gefährliche Phantazie einer deutschen Weltbeherrschung, gegen die verbrecherische Reichthierheit, mit der alldeutsche Fanatiker von einem Frieden reden, bei dem wir den Feinden den Fuß in den Nacken setzen und ihnen nach Laune und Willkür unsere Bedingungen diktiert, gegen den Wahnsinn eines Friedens, der England und Frankreich großer Landstücke berauben, Nordamerika und Japan zu harten Kriegszwecken beurteilen würde. In diesem Zusammenhang fiel das Wort: „Ein Narr, der noch an den Sieg glaubt!“

Wir wünschen den deutschen Waffen im Westen den denkbar größten Erfolg. Ein fast unvorstellbares Endergebnis wäre es, wenn die feindlichen Landheere völlig widerstandslos unterworfen wären. Aber selbst dann wäre der deutsche Weltbeherrschersiege noch immer nicht erreicht. Ohne Landkrieg könnten England und Amerika den Aushungerungskrieg fortsetzen. Die Gefahr ist nicht sehr groß, denn der Schiffstransport schwindet rascher als unsere Vorräte, besonders nachdem wir den freien Zugang zum Ozean und England zum Frieden zwingen. Nun Friebe halbwegs nach alldeutschem Diktat, bliebe noch immer Amerika, noch immer Japan. Sollen wir den Krieg ins Endlose fortsetzen?

Deutschlands Politik kann und darf nur die sein: Leben und leben lassen! Deutschland will frei sein, aber nicht unterdrückt. Auch die genialen Führer der deutschen Heere haben immer wieder die schmerzliche Tatsache betont, die auf ihnen lastet, Menschenleben opfern zu müssen. Auch sie werden den Krieg nicht unwillig zu verlängern bereit sein. In dieser Ueberzeugung nicht zum wenigsten wagt das Vertrauen, mit dem das ganze deutsche Volk ihnen das Schicksal der Volkshere in die Hand legt.

Die richtige deutsche Offensivfront ist keine bloße „Uebermaterialschlacht“ — und auch dieses Material stellen ja Arbeiterhände her! Die deutschen Siege beruhen auf der reiflichen Eingabe jedes einzelnen Soldaten, und die stammt aus der felsenfesten Ueberzeugung, daß der Kampf notwendig und unvermeidlich war für unser Leben. Ein Narr, wer daran glaubt, solche Siege für uferlose Eroberungspläne erachten zu können. Für das Phantom einer „Weltbeherrschung“, die Wilhelm II. schon lange vor diesem Krieg weit von sich gewiesen hat.

Es erhebt uns unumwunden, in diesen Tagen der Entscheidung kleinlichen Parteistrafen mutwillig zu entziehen. Aber wir warnen uns aufs schärfste dagegen, wenn die Invektivenpresse die deutschen Siege zu Siegen über die Sozialdemokratie verdreht. Was jetzt das deutsche Schwert leidet und erringt, schafft das ganze Volk, nicht ein Teil. Die deutschen Waffenheere werden errichten, nicht über die Arbeiterklasse und nicht gegen sie, sondern mit ihr und durch sie!

Der Wiener Volksbuchhandlung eine Schrift erschienen, in welcher über die Ursachen, den Verlauf und das Ende des großen politischen Massenstreiks in Oesterreich berichtet wird. Die Schrift, welche die Ursache aus den bewegten Tagen und die Regierungserklärungen im Vorlauf enthält, ist wichtig, zur Erkenntnis des größten Streiks, der je in Oesterreich da war.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. J. Bloch (Geschäftsstelle: Berlin W. 35, Potsdamer Straße 121 h), haben soeben das 8. Heft ihres 24. Jahrgangs erscheinen lassen. Der Preis des Heftes beträgt 60 Pfg., der eines Vierteljahresabonnements 3.00 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in den Kiosken und Buchböden, bei allen Kioskeuren, durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Man verlange vom Verlag ein Heft zur Ansicht.

Mitteilungen des Bundes der Kriegsbekämpften und ehemaligen Kriegsteilnehmer. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 12 dieser Monatszeitschrift seien wir hervor: Zum Weltmarx-Bundestag. Die wahren Ziele des Offener Verbandes, Was ist Kriegsbekämpfung? Kriegsbekämpfungslos, Aus dem Bunde. Selbstständig ist auch der Unterhaltungsstil. Das schon in einer Auflage von 25 000 Exemplaren erscheinende Blatt wird den Bundesmitgliedern kostenlos geliefert. Nichtmitglieder können es für 5 Mark jährlich vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35, Lindenstraße 114, beziehen.

Eine Gedenkschrift zur Revolutionsfeier. Zum Jahrestage der Revolution von 1848 ist neuer an Stelle der Märzhefte im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung eine kleine Gedenkschrift erschienen. Sie ist betitelt: „Zur Erinnerung an 1848“ und hat zum Verfasser Dr. Max Adler. In drei Abschnitten behandelt die Broschüre die Bedeutung der Revolution 1848 für die Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins, die Entfaltung politischer Freiheit in Oesterreich und für die Entwicklung der Demokratie überhaupt. In lichtvoller Darlegung und einer dem Anlaß entsprechenden, gehobenen Sprache, wird die Bedeutung dieses großen Geschichtsbereignisses auch für unsere Zeit dargestellt. Das Schriftchen wird jedem Arbeiter ebensobald gegen geringe Aufklärung verschaffen.

Der A...
Sein a...
nung gele...
tagung gu...
sleib...
Jahren...
wird als...
hingenor...
sch verich...
anferdem...
Berjorgung...
lebe. So...
mit einer...
Sand zu...
Die...
Engberzig...
diesem Da...
und das...
Schimmern...
Regierung...
einer obje...
Kriegsfrü...
ten führen...
Zahlen d...
hat und j...
rende Sal...

Die S...
ger gang...
ung“ tobt...
Sel...
nen auf...
merichlo...
manjeht...
Simweg...
und Ber...
nach de...
Zins M...
seligen...
England...
noch mel...
mit ver...
der mit G...
Marx...
front be...
gewebre...
liche Regi...

Georg...
Ein B...
Brand...
aus Stock...
er jochen...
land jet...
auf fröhe...
die russi...
Dreit-Wit...
kalt vom...
Die W...
erhalten...
guten“ v...
Bolschewi...
haben sie...
in sein...
geringer...
heit gebra...
nach mehr...
jetzt den...
schönen...
volutio...
der Welffr...

Der k...
Berechtig...
einen ver...
Die Friede...
verhältnis...
keinen zum...
astriktion...
Beitrag...
Niese Land...
die Land...
stige, n...
und sie...
süchten...
Einwander...
veränderte...
mit sich...
deutschge...
Frankreich...
schieden...
recht, für...
die Finger...
hätten un...
Mit...
man hier...
Wir...
des Kri...
Wer auf...
Revolu...
Finnland...
dies zu...
andere...
schönen...
Reich...
Sich...
Sie könne...
den Druck...
Staaten...
sicherlich...
Beife...
Es hat...
oetan...
die

Deutsches Reich.

Eine Abgabe der kriegsbeschädigten an die Kriegsbeschädigtenorganisation.

Der Bund der Kriegsbeschädigten hatte an die Stiftung Heimatdank in Sachsen, die von der kriegsbeschädigten Regierung geleitet wird, eine Einladung zu der Kriegsbeschädigtenversammlung zu Ostern in Weimar ergehen lassen. Darauf ist ein Ablehnen der Bescheid ergangen, der vom Minister des Innern Graf Wittum von Cassini unterzeichnet ist. Darin wird als Grund der Abgabe angegeben, daß die Kriegsbeschädigtenorganisation keine neutrale Stellung einnehme, sondern sich vornehmlich mit politischen Fragen befaßt und sich außerdem in kritisch abfällig Weise sowohl über die gezielte Versorgung wie über die Kriegsbeschädigtenfürsorge geäußert habe. Schließlich wird noch versichert, daß man bereit sei, mit einer neutralen Kriegsbeschädigtenorganisation Hand in Hand zu gehen.

Diese Haltung entspricht der prinzipiell gewordenen Einseitigkeit der kriegsbeschädigten Reueorganisation, die auch in diesem Falle eine etwa bestehende Voreingenommenheit steigern und des Uebels einer vermeintlich ausschweifenden Kritik verschimmern muß, während eine sachliche Darstellung durch eine Regierungsvorteilung auf der Kriegsbeschädigtenversammlung zu einer objektiven Beurteilung der Kriegsbeschädigtenfürsorge, insbesondere des Heimatdank in Sachsen, führen können. So ist aber der Geist befeuert, der in Sachsen die Nadelstichpolitik gegen die Arbeiterklasse geübt hat und jetzt zur inneren Neugestaltung eine durchaus ablehnende Haltung, ein Ableben an überlebten Zuständen zeigt.

Widgenordene Altsächsische.

Die Siege im Westen haben unsere altsächsischen Heimkrieger ganz außer Rand und Band gebracht. Die „Deutsche Zeitung“ lobt folgendermaßen:

„Neben neue Schlag, den die deutsche Eisenfaust im Westen auf England hervorzubringen läßt, bedeutet einen Hammer, der das mächtigere, herrlichere, in aller Welt mancherlei Deutschland der Zukunft festigt und sichert. Sinnvoll ist mit allem Willensgehalt über Verständigung und Verständigung! Fort mit dem Götterdienst des Friedens nach der Art und dem Gefallen der Reichstagsmehrheit! Uns Mauerloch mit der Wahlbürger, die mit ihrem wehlichen und armeneligen Gewinns dem gerechten deutschen Engländer, dem ferngeunden deutschen Nachweilen heute noch wehren möchte! Durch Altsächsischland braust auf neue, mit verärrter Blut, der Sieges- und Vergeltungsruß: Nieder mit England!“

Warum läßt man solche Helben sich nicht draußen an der Front betätigen? Ohne Sandgranaten, ohne Maschinengewehre, allein mit ihrem großen Maul würden sie ganze englische Regimenter erledigen.

Georg Brandes über die soziale Revolution.

Ein Berichterstatter des „New York Herald“ schildert Georg Brandes, dem berühmten dänischen Literaturhistoriker, als Stockholm ein Telegramm, in dem er ihm mitteilte, daß er eben aus Amerika komme und auf dem Wege nach Rußland sei, um die neue Krise zu studieren. Unter Bezugnahme auf frühere Unterredungen hat er um Brandes Ansicht über die russische Krise, die Bolschewiki und die Verhandlungen in Brest-Litowsk sowie über eine Meinung über Wilsons Politik vom 8. Januar.

Die Antwort, die Brandes dem amerikanischen Bericht erstatter gab, wird jetzt in der kopenhagener Zeitung „Politiken“ veröffentlicht. Sie lautet: Das einzige Verdienst der Bolschewiki ist ihr Glaube an den Frieden. Trotzdem haben sie den Bürgerkrieg herbeigeführt. Ich bin kein Bewunderer von Bräsen, deshalb fühle ich keine Begeisterung für die Politik Ihres Präsidenten. Die Menschheit braucht den Frieden und kann nicht darauf warten, bis noch mehr Millionen geschlachtet sind. Wenn die Wäffer in nicht den Frieden bekommen, so wird das Proletariat in einer solchen Zustand der Erregung geraten, daß die soziale Revolution mit gleicher Wildheit ausbrechen wird wie jetzt der Weltkrieg.

Wer kann Beziehungen der Nationen zueinander, die auf Gerechtigkeit basieren, theoretisch festlegen? Was nicht es, einen vernünftigen, einen gerechten Frieden zu verlangen? Die Friedensbedingungen sind konkret, bestimmt von den Machtverhältnissen des Augenblicks oder von dem Drang der Parteien zum Frieden. Es ist unmöglich, durch Gerechtigkeit als abstrakten Begriff Streitfragen zwischen den Staaten, zum Beispiel die esch-lotbringende, zu entscheiden. Deutschland will diese Landesteile behalten, die einmal ungenügend deutsch waren und Deutschland gehörten. Frankreich fordert ihre Zurückgabe, weil sie 200 Jahre hindurch zu Frankreich gehörten und sie sich nur widerwillig in die Abtretung an Deutschland fügten. In den verflochtenen 47 Jahren ist durch Aus- und Einwanderung sowie durch Aenderung der Ansichten, die die veränderten Verhältnisse und die wirtschaftliche Entwicklung mit sich führte, die Bevölkerung zum größten Teil deutsch und deutschgemüht geworden. Mit wem hält sie es nun jetzt, mit Frankreich oder mit Deutschland? Das Stimmrecht soll entscheiden. Für wen fordert die Gerechtigkeit nun das Stimmrecht, für die Ausgewanderten und ihre Nachkommen oder für die Eingewanderten und die jetzigen Bewohner? Nach dem Verhältnis und praktischen Rücksichten werden die Kräfte entschieden. Mit Abstrakta wie Gerechtigkeit und Vernunft kommt man hier nicht weit.

Wir leben unter der Herrschaft einer Epidemie des Krieges, unter der sich die Staaten selbst zerfleischen. Aber auf sie folgt eine neue Epidemie, die soziale Revolution, deren Pest sich bereits von Rußland über Finnland verbreitete und die droht, sich über ganz Skandinavien zu verbreiten und danach wahrscheinlich über Italien und andere vom Kriege ausgegrübte Länder. Wären die drei nordischen Reiche nicht so mächtig und zur unbedingten Neutralität gezwungen, so würden sie Finnland zu Hilfe kommen. Sie können dies aber nicht, unter anderem auch, weil durch den Druck des Weltkrieges die Unterklasse in den nordischen Staaten, wie in anderen so weit gebracht wurde, daß sie wahrnehmlich mehr Sympathie für die rote Garde als für die weiße fühlt, also gegen eine Hilfeleistung protestieren würde. Es hat sich eine Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen aufgetan, die ebenso tief ist wie die Kluft zwischen den jetzt lebenden

sich Staaten. Der Klassenkampf ist nicht eine akute, sondern eine chronische Krankheit, die ohne Umänderung aller Verhältnisse kaum geheilt werden kann. In Rußland waren während des Zarentums alle Gefängnisse voll, unter den Bolschewiken sind alle Gefängnisse überfüllt. In Finnland herrscht während der politischen Despotie wenigstens Sicherheit auf den Straßen, jetzt gehören Wörde und Minderungen zur Tagesordnung. Der Krieg zwischen den Staaten in Osteuropa ist vom Bürgerkrieg abgelöst worden. Während die Vernunft unglücklicherweise nicht ansetzend ist, ist es die Verdrähtheit.

Georg Brandes bemerkt noch, daß er keine Antwort in einer dänischen Zeitung veröffentlicht, weil er bezweifelt, daß der „New York Herald“ sie abdruckt oder abdrucken darf.

Kommunalpolitik.

Die Frage der Neuordnung der Gemeindeverfassung.

Bei der kürzlich im Rathaus zu Offenburg abgehaltenen Sitzung des weiteren Ausschusses des Verbands der mittleren Städte Badens, die von den Mitgliedstädten außerordentlich zahlreich besucht war, stand im Mittelpunkt der Verhandlungen die Frage der Neuordnung der Gemeindeverfassung. Es lagen hierzu Anträge der Bürgermeister Dr. Weiß Oberbach und Bürgermeister Thorbecke-Singen vor. Die Verhandlungen schlossen sich an die von Bürgermeister Thorbecke ausgearbeiteten Vorschläge über die Schaffung einer besonderen Städteordnung für mittlere Städte, sowie an den Entwurf einer solchen Gemeindeverfassung an, der von Bürgermeister Dr. Weiß aufgestellt war. Der Ausschuh sprach sich, wie schon in seiner vorigen Sitzung, einstimmig für die Schaffung einer Städteordnung für die mittleren Städte aus, deren Annahme auch solchen Städten, die unterhalb der Grenze für die obligatorische Einbeziehung stehen, gestattet sein soll, während bestehende Landgemeinden ihr nur unterstellt sein sollten, wenn sie Städte werden. Die Städteordnung soll in dem Sinne angefaßt werden, daß sie für alle die ihr zu unterstellenden Städte das höchste erreichbare Maß von Rechten und Freiheiten erreichbar ist, so soll der Gedanke an eine gemeinsame Städteordnung für sie doch nicht verlassen werden, sondern es soll nur, innerhalb der Städteordnung eine Abstraktion in den betr. Punkten erfolgen. Bürgermeister Thorbecke und Bürgermeister Dr. Weiß wurden beauftragt, ihre Vorschläge einer gemeinschaftlichen Bearbeitung zu unterziehen und dem Verband einen einheitlichen Entwurf für eine Städteordnung der mittleren Städte Badens vorzulegen.

Der Ausschuh befaßte sich des weiteren mit der Vorholzerzeugung, über welche Bürgermeister Lehmann-Singen referierte, sowie mit der Frage der Kohlenbeschaffung für Minderbrennstoffe und nahm zu der Frage der Staatsaufsicht über die Kommunalerwerbende Stellung. Zur Verhandlung standen auch noch eine Reihe Fragen der Lebensmittelversorgung.

r. Sagsfeld, 2. April. Gestern legte unser alter Parteigenosse Wurm in sein Amt als Bürgermeister nieder. Er bekleidete dasselbe nahezu 12 Jahre. Die Partei bedauert diesen ruhigen Schritt, sie wünscht ihm aber nach den Arbeiten dieser aufreibenden Kriegszeit einen ruhigen Lebensabend. Ueber die Tätigkeit und die Verdienste des Gen. Wurm um unser Gemeinwesen werden wir bei nächster Gelegenheit zurückkommen.

Soziale Rundschau.

Abtreibungsweigerung und Gewerbegericht.

Die mit dem Abtreibungsweigerung zusammenhängenden Schadenersatzansprüche der Arbeiter werden von den Gerichten recht verschiedentlich behandelt. Eine Anzahl Gewerbegerichte stehen auf dem Standpunkt, daß solche Klagen (s. V. auf Weiterzahlung des Lohnes wegen Verweigerung oder nicht rechtzeitiger Auszahlung des Schadenersatzes) nicht vor diese, sondern vor die ordentlichen Gerichte (Amtsgerichte usw.) gehören. In diesem Sinne hat auch das Landgericht I in Berlin am 18. Oktober 1917 entschieden. Es führt aus, daß der Abtreibungsweigerung eine rein öffentlich-rechtliche Verpflichtung des Arbeitgebers. Er sei nicht auf Grund, sondern lediglich aus Anlaß eines Arbeitsverhältnisses zu erteilen. Die Erledigung solcher nur Lohn mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängender Streitigkeiten gehören nicht zu den Aufgaben der Gewerbegerichte.

Der Reichstagsabgeordneter Körner fragte in der Gestalt einer „kleinen Anfrage“ den Reichstanzler an, ob ihm diese Urteile bekannt seien. Mit ihnen werde einen großen Teil der Arbeiter der Reichstanzler entgegen. Der Reichstanzler hat jetzt (Reichstagsdruck Nr. 1324) die Antwort erteilt, daß die weitaus größte Zahl der Gewerbegerichte auf einem dem Berliner Urteil entgegenstehenden Standpunkt stehen. Das zeige eine große Zahl der in der Monatschrift „Gewerbe- und Kaufmannsgerichte“ veröffentlichten Urteile als auch eine von dem Verband Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte veranlassete Umfrage bei den Vorsitzenden der größeren Gewerbegerichte. In den wissenschaftlichen Untersuchungen sei die Zuständigkeit der Gewerbegerichte größtenteils bejaht worden.

Hiernach scheint sich auch die Reichsregierung diesem Standpunkt anzuschließen, wenn es auch in der Antwort nicht ausgesprochen ist. Leider wird auch nicht gesagt, was der Reichstanzler zu tun gedenkt, um die nötige Einheitlichkeit der Rechtsprechung herzustellen. Es wird in der Antwort nur noch bemerkt, daß in den Fällen, in denen die Gewerbegerichte über Zuständigkeit ablehnen, der Klagenanspruch nicht verloren gehe, weil er eben dann bei dem Amtsgericht angebracht werden könne. Das mag allerdings richtig sein, es kommt aber doch darauf an, daß die Zuständigkeit der Gewerbegerichte den Arbeitern viel angenehmer ist, weil deren Geschäftsverfahren viel einfacher, billiger und schneller ist, und bei den Arbeitern größeres Vertrauen genießt. Ein Eingreifen der Gesetzgebung bleibt daher immer noch zu wünschen.

Gewerkschaftliches.

Die Organisation der Wohnungsfrage in Baden. Die allgemeine Aufmerksamkeit, die jetzt der Wohnungsfrage zugewendet wird und die Gründung einer Reihe neuer Organisationen der Wohnungsfrage veranlaßten den Bad. Landeswohnungsverein in seinen Mitteilungen eine Uebersicht über die verschiedenen Organisationen in Baden, die sich in die Arbeit auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge teilen sowie über ihre Aufgabe und Ziele zu geben. Wir finden dort genaue Angaben über den „Bad. Landeswohnungsverein“, den „Bad. Baubund“, die „Bad. Landeswohnungsstiftung“, den „Bad. Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen“, die „Siedlungsgesellschaft des Bad. Heimatdankes“, wie auch über die zahlreichen örtlichen Organisationen der Woh-

nungsfürsorge; vor allem der bestehenden Ortsgruppen des Landeswohnungsvereins und der 47 gemeinnützigen Bauvereine in Baden. Die genannte Uebersicht über die genannten Organisationen ist vom Bad. Landeswohnungsverein e. V., Geisbüchlestraße, Ministerium des Innern, kostenlos erhältlich.

Kriegsmucher und Kriegsschwindel.

Die Geheimnisse einer Marmeladefabrik.

In der Marmeladefabrik Anton Joist in Bockum wurde eine Apfelmarmelade hergestellt, die nach Befundung des Gutachters Dr. Meyer vor Gericht erst nach vorherigem Aufstoßen als Schmeinefutter verwendet werden konnte. Wegen massenhafter Verwendung faulen Obstes hatten sich in der Marmelade eine Unmenge von Schimmelpilzen entwickelt, die für die menschliche Ernährung eine große Gefahr bildeten. Bei einer Revision war die Marmeladefabrik in sehr verkommenem Zustand angetroffen worden. Auf der fertigen Marmelade lagen viele tote Pilze, die dort festgesetzt waren. Es wurde festgestellt, daß die Marmelade zur Hälfte aus faulem Obst bestand, die andere Hälfte setzte sich aus Stachelbeeren, Johannisbeeren und gutem Obst zusammen. Die Stadt Bockum hatte solche Marmelade an die Bürgerwehr abgegeben. Der Besitzer der Fabrik und der Vorarbeiter Bolzenweber hatten sich deshalb vor Gericht zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft beantragte Strafen von 9 bzw. 2 Monaten Gefängnis. Auch das Gericht war der Meinung, daß derartige Vergehen gegen die Nahrungsmittelgesetze nicht mit Geldstrafe geübt werden könnten und verurteilte Joist zu drei Monaten und Bolzenweber zu sechs Wochen Gefängnis. — Für solche hundsgemeine Schweinerei viel zu wenig!

Baden.

Durlach, 30. März. Maschinenfabrik Griener A.-G. Durlach. Der Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1917 führt aus: Das abgelaufene Geschäftsjahr hat uns reichliche Beschäftigung gebracht, insbesondere durch den Eingang großer Bestellungen auf Artikel für Seereschiffe. Unser Umsatz darin hat sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt, und das Ergebnis ist dementsprechend ein besseres geworden. Wir waren schon seit Anfang des Jahres genötigt, in verschiedenen Abteilungen mit Tag- und Nachtschicht zu arbeiten, um unseren Verpflichtungen nachzukommen. Durch die intensive Inanspruchnahme der Werkzeugmaschinen und sonstiger Betriebsanlagen ist eine außerordentliche Abnutzung derselben eingetreten, für welche wir durch erhöhte Abschreibungen einen Ausgleich geschaffen haben. Für die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft haben wir eine Rückstellung von 100 000 M. vorgeesehen, außerdem für Kriegsgeheimnisse eine solche von 150 000 M. Zur 6. und 7. Kriegsanleihe haben wir zusammen 1 Million gezeichnet. Die Unterhaltungen an die Familien unserer zum Kriegsdienst einberufenen Beamten und Arbeiter haben wir in gleicher Weise wie früher auch im abgelaufenen Jahre aufrecht erhalten und dafür etwa 200 000 M. ausbezahlt. Der Gesamtbetrag, der für diesen Zweck während des Krieges bis Ende des Jahres 1917 verausgabt wurde, beläuft sich auf rund 880 000 M. Der Bericht geht weiter über die Beamten und Arbeiter, die im abgelaufenen Jahre wieder ihr Leben für das Vaterland dahingegeben haben, sowie des Hinscheidens des Direktors W. A. Page 1, der über 43 Jahre für das Werk tätig gewesen ist und sich um seine Entwicklung hervorragende Verdienste erworben hat. Die Aussichten des laufenden Jahres, so schließt der Bericht, sind bei der Fortdauer des Krieges von so viel Unsicherheiten abhängig, daß wir uns hierüber auch dieses Jahr nicht äußern können.

Der Reingewinn beträgt zuzüglich des Vortrags aus dem Vorjahre mit 340 115,13 M. (315 007,67 M.) 1 715 511,81 M. (625 724,73 M.). Der am 5. April stattfindenden Generalversammlung wird vorgeschlagen, 675 000 M. (405 000 M.) zur Ausschüttung einer Dividende von 15 Prozent (9 Prosz) zu verwenden, 180 000 M. (80 000 M.) auf Unterhaltungs- und Pensionskonto und 75 000 M. (20 000 M.) auf Konto für Wohlfahrtszwecke zu überweisen, 100 000 M. (0) als Reserve für Ueberleitung in die Friedenswirtschaft, 150 000 M. (0) als Reserve für Kriegsschulden, 4672,75 (wie i. V.) als Reserve für Lohnsteuer und 156 712,22 M. (75 936,85 M.) für statuten- und vertragsmäßige Forderungen zu verwenden und 375 126,94 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

k. März, 3. April. Eine Soldatenfamilie. Sieben Söhne und eine Tochter hat der Maurer Franz Maier von hier. Von den Söhnen sind drei Unteroffiziere, wovon zwei schon haben ihr Leben lassen müssen, während der dritte durch Kopfschuß schwer verwundet ist. Von den weiteren Söhnen sind auch bereits zwei gefallen, der eine bei den Frontieren, der andere bei der Infanterie, während der Letzte verwundet wurde und mit seinem Arm im Lazarett in Ettlingen liegt. Der letzte Sohn war bei der jüngsten Musterung.

Offenburg, 1. April. Vor Ostern fand hier die Hauptversammlung des Vereins bad. Schäfersbesitzer e. V. unter dem Vorsitz des Lukasbauer Lehmann (Oberhammerbach) statt. Der Verein umfaßt 64 Mitglieder aus dem Oberrhein, Münsingen und Schutterthal nebst zugehörigen Seitentälern. Nach dem durch Rechnungsrat Eitel (Oberbach) erstellten Rechnungsjahresbericht wurde im Jahre 1917 eine Rindermenge von 21 628,83 Zentner durch den Verein verkauft und zwar 19 942,90 Zentner Eichen- und 1 685,93 Fichtenrindern; der Erlös betrug 267 013,89 Mark und der Durchschnittspreis für je einen Zentner Eichenrindern 12,85 M. und Fichtenrindern 6,75 M. Infolge des Mangels an Arbeitskräften ist die Rindermenge bedeutend geringer ausgefallen als im Vorjahre. Für das laufende Jahr ist die Eichenrindermenge zu 28 400 Zentner veranschlagt, die zum Höchstpreis verkauft werden.

Mannheim, 1. April. Am Gründonnerstag abend ist hier an der 54jährigen Ehefrau B. Kremer ein Mord verübt worden; die Leiche zeigte mehrere Messerstiche am Kopfe und Gasse, der Hals war durchgeschnitten und der Schädel zertrümmert. Unter dem Verdacht den Mord verübt zu haben wurde der 46jährige Fabrikarbeiter Peter Kremer, der von seiner Frau getrennt lebte, verhaftet. — Ein sehr schwerer Unglücksfall hat sich auf dem hiesigen Hauptbahnhof ereignet. Die beiden Postausfahrer Emil Metzger und Johann Walfert wurden bei Ueberschreiten der Gleise von einem Personenzug überfahren und sofort getötet. — Ferner ereigneten sich in den letzten Tagen zwei tödliche Unglücksfälle. Der vierjährige Knabe eines Malers fiel in eine mit siedendem Wasser gefüllte Wanne und erlitt so schwere Verbrennungen, daß er starb. — Beim Erhitzen von Bodenwachs geriet dieses in Brand. Dabei gingen die Kleider des 20jährigen Dienstmädchens Amalie Bauer Feuer und das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

k. Weingarten, 2. April. Zwei in Mannheim entworfene französische Kriegsgefangene wurden in einer Erdhöhle im sogenannten Rabenberg von Kindern entdeckt und durch das hieron verständigte hiesige Bataillon gestern dingfest gemacht.

Mannheim, 2. April. Im Bahnhofs Mannheim wurde durch den einfallenden Personenzug Nr. 388 in der Nacht vom 29. zum 30. März auf der östlichen Karrenüberfahrt ein beladener Postwagen erfasst und mitgeschleppt. Zwei den Karren bedienende etwa 60 Jahre alte Postauswärtler wurden dabei getötet. (3.)

Mannheim, 2. April. Ein 54-jähriger Schneider aus Rastatt in Galifornien, der in Ludwigshafen anässig ist, wurde am Ostermontag in den Redarauer Wald gelockt, dort in räuberischer Absicht überfallen und durch zwei Revolverschläge leicht an dem Kopfe verletzt. Der unbekannte Täter soll dem Schiffsfahrer angehören und etwa 22 Jahre alt sein.

Mannheim, 2. April. Am Karfreitag hat sich im Redarauer Walde ein 49-jähriger Wälderburche aus Eßlingen (Württemberg) erschossen.

Osterburien, 3. April. Auf der hiesigen Station wurde ein Lebensmittelkammerer aus Berlin festgenommen. Man fand bei ihm über 300 Eier, mehrere Pfund Butter und Speck, Schinken, Kuchen, Brot u. a. m. Er hatte in der Gegend von Großscholzhain, von wo er gebürtig ist, die Lebensmittel angeblich für ein Kasino in Berlin zusammengekauft. Für die 64 Pfund Schinken und acht Pfund Speck soll er den Betrag von 800 Mk. bezahlt haben. Nach dem „Eidelberger Tagblatt“ bemühte er zu seinen Sammlerfahrten eine Militärbesoldung.

Der Eisenbahnverkehr an den Osterfeiertagen war, trotz des schlechten Wetters, wie schon an den letzten Tagen der Karwoche sehr stark. In Karlsruhe war z. B. am Ostermontag vormittag der Zubrang zu einigen Zügen ein derartiger, daß die Sperre zeitweise geschlossen werden mußte und eine Anzahl Reisende zurückblieben. Der Ostermontag brachte die offizielle Einführung der 4. Wagenklasse in Baden. Da man nicht überall Wagen 4. Klasse zur Verfügung hatte, griff die Eisenbahnverwaltung zu dem Ausschlußmittel, an bisherige Wagen 3. Klasse Schilder mit einer „4“ anzubringen.

Im Falle einer Landung von Flugzeugen und Luftschiffen ist eine Verordnung des stellv. Kommandierenden Generals vom 22. März zu beachten, wonach jede Landung eines Flugzeuges oder Luftschiffes, das nicht zweifellos als deutsches erkannt wird, unverzüglich der nächsten militärischen oder polizeilichen Stelle anzuzeigen ist. Die Anzeigen sind festzuhalten, auch wenn sie einen Ausweis besitzen oder deutsche Offiziers- oder Mannschaftsuniform tragen; das Flugzeug oder Luftschiff, dessen Ausstattungsgegenstände sowie diejenigen der Insassen sind gegen Verwundung, Beschädigung oder Veeiligung sicher zu stellen; photographische Apparate dürfen nicht geöffnet werden. Landungen mittelst Fallschirms sind in gleicher Weise zu behandeln. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Verorgungsberechtigte ehemalige Weeresangehörige aus der Zeit vor dem Kriege. Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth schreibt der „Offenburger Zeitung“: Auf eine Anfrage teilt das Kriegsministerium in Berlin mit, daß aus Anlaß der Neuierung den Verorgungsberechtigten ehemaliger Weeresangehörigen und den Sineserberechtigten in Bedürfnisfälle laufende und einmalige Kriegszuschüsse gewährt werden können. Für die Bewilligung dieser Zuwendungen an Verorgungsberechtigte ehemaliger Weeresangehöriger der Unterlassen (Unteroffiziere, Mannschaften und Unterbeamte) und ihre Hinterbliebenen sind die stellv. General-Kommandos allein zuständig; sie entscheiden endgültig. Die Gesuche sind in einfacher Form unter Darlegung der Einkommensumstände, Verhältnisse an das stellv. General-Kommando zu richten, in dessen Bezirk der Wohnort des Antragstellers liegt.

A. Ausschreibung der Gewerkschaften in Oesterreich. Bis auf einige Briefe, die durch die Abschneidung des Exports und Rohstoffmangels stillgelegt sind, haben alle Oesterreichischen Gewerkschaften im Jahre 1917 einen gewaltigen Aufschwung zu verzeichnen. In diesem Jahre liegen die Mitgliederzahlen der Verbände der Metallarbeiter von 29 000 auf 122 000, der Eisenbahner von 37 000 auf 55 000, Bergarbeiter von 7 000 auf 15 000, Holzarbeiter von 4 000 auf 6 000, Vieher von 190 auf 4400 — der Vieherverband hat seinen seine Verschmelzung mit dem Metall-

arbeiterverband vollzogen —, Schneider von 1900 auf 4300, Kellner von 300 auf 1200. Der Verband der Fabrikarbeiter (in Oesterreich Verband der Arbeiter der chemischen Industrie genannt) gewann 14 000 neue Mitglieder, die Transportarbeiter 2600 usw. In den graphischen Gewerben sind jetzt 91,83 Prozent organisiert. Die Ausgaben haben allerdings die Einnahmen noch überstiegen. Der Hauptteil des Zuwachses kommt auf Wien und Niederösterreich.

Ergänzungsgebühren für Schnellzüge. Bei Benützung von Schnellzügen wird ob 1. April d. J. (wie schon früher kurz mitgeteilt worden ist) zu dem Fahrpreis eine Ergänzungsgebühr erhoben, und durch Ausgabe folgender Fahrkarten gedeckt: bei Benützung der 1. Klasse durch Ausgabe je einer Schnellzugfahrkarte 1. und 2. Klasse, bei Benützung der 2. Klasse durch Ausgabe einer Schnellzugfahrkarte 1. Klasse und bei Benützung der 3. Klasse durch Ausgabe einer Schnellzugfahrkarte 2. Klasse. Beträgt der Schnellzugfahrpreis (auch im Verkehr mit den württemberg. und bayerischen Staatsbahnen) bis 3,80 Mk. einschl., so wird in allen Klassen eine Ergänzungsgebühr von 1,50 Mk. erhoben; beträgt im übrigen Verkehr der tarifmäßige Schnellzugfahrpreis bis 5,90 Mk. einschl., so wird in allen Klassen eine Ergänzungsgebühr von 3 Mk. erhoben. Die Ergänzungsgebühr von 1,50 Mk. und 3 Mk. wird durch Ausgabe je einer besonderen Ergänzungskarte zu der Schnellzugfahrkarte gedeckt.

Es geht vorwärts!

Aus allen Ecken Deutschlands vernehmen wir die erfreuliche Kunde, daß es überall vorwärts geht. Die Parteipresse nimmt an Absonnenen zu, die Parteiorganisationen haben ständig neue Aufnahmen zu verzeichnen. Das Vertrauen zur Arbeiterpresse wächst. Das Volk erkennt, daß, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen und Umständen, so doch einzig und allein die Arbeiterpresse besteht ist, Klarheit und Wahrheit über die Geschehnisse der großen und schweren Zeit, unter der wir leben, zu bringen. Auch unser

Volkshfreund ist bestrebt, soweit es unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist, den werktätigen Volksschichten zu dienen. Aufgabe eines jeden Angehörigen der schaffenden Stände ist, das Blatt, das seinen Interessen dient, zu unterstützen. Der „Volkshfreund“ kostet monatlich 1,20 Mk.; im Jahrbuchabonnement 1,25 Mk. im Voraus.

Der Film im Dienste der Aufklärung und Vorkämpflichkeit.

Im Dezember vorigen Jahres hat das General-Kommando ein Banderino erlassen, das die Aufgabe hat, durch die Vorstellungen der amtliden Filme des Bild- und Filmmannes den weitesten Bevölkerungsschichten zu zeigen, wie der Krieg in der Nähe ausseht, welches Leid er über die Menschen und Länder bringt, aber auch wie opfer- und lobenswürdig sich unsere Soldaten immer bewähren haben. Auf allen Kriegsschauplätzen, zu Wasser und zu Land, sind diese Filme aufgenommen, und neben ihnen zeigen in der Bildfolge Aufnahmen aus der deutschen Heimat, wie schön sie ist, und wie sehr wir unseren braven Kämpfern draußen dankbar sein müssen, daß sie uns Vaterland vor den feindlichen Einfällen geschützt haben und wie bisher immer weiter schützen werden. Andere Bilder zeigen, wie die Heimatfront hinter den Kampftruppen steht und ihr höchstes Bestreben an Leistung und geduldigem Erfahren alles Schweren. Schon in zahlreichen Orten Oberbadens hat das Banderino seine Aufgabe erfüllt, und wohl niemand wird unbefriedigt und ohne eine neue Stärkung seiner Zuversicht auf Sieg und Frieden eine Vorstellung verlassen. Der Reinertrag des Unternehmens ist für die badischen Truppen bestimmt und in diesen Tagen konnten als erste Gabe 3000 Mk. dem Roten Kreuz überwiesen werden, die zu Liebesgaben für unsere badischen Brüder draußen verwendet werden.

Theater und Musik.

Städtetheater Karlsruhe.

Nach mehr als dreijähriger Kriegszeit sind die Kräfte des deutschen Kunstbetriebes immer noch im Wank, sich an Aufgaben wie die Aufführung des „Faust“ heranzuwagen. Und das geschieht hier in Karlsruhe nicht mit einer captatio benevolentiae, wie der Bitte um wohlwollende Berücksichtigung der Verhältnisse, sondern mit dem Ernst, der eingeteilt, daß in Kunstangelegenheiten schließlich keine Rücksicht auf den Platz ist. In die an beiden Osterfeiertagen dargebotene „Faust“-Aufführung darf man daher den gewohnten Maßstab anlegen.

Was an der Inszenierung der Tragödie Neues war, kann ich, da ich früheren „Faust“-Vorstellungen in Karlsruhe nicht beigewohnt habe, nicht beurteilen. Jedenfalls war das alles mitreife, alte Schablone, zugeschnitten auf das Operngewand der „Margarethe“. Der Abstand zwischen dem, was das Städtische Städtetheater an jenem Abend für Stimmung und Gehalt des Bühnenspiels darbot und den Leistungen mancher anderen Theater, ist und bleibt enorm. Kalt, farblos und konventionell gaben sich mit wenigen Ausnahmen die Szenenbilder.

Am Ostermontag trat nun die erste Garnitur der schauspielerischen Doppelbesetzung zum Waffengang an. Feix Herz hat es — was nicht gar zu oft vorkommt — verstanden, das Ringen und Erliegen Fausts mit allen Weltanschauungsproblemen als Tragödie zu erfassen und darzustellen. Nach der desklamatorischen Seite blies er seiner Aufgabe allerdings manches schuldig. Sein Organ reichte nicht aus, um dem ungeheuren Crescendo der Rolle bis zum Schluß unerhört standhalten, und gar solche desklamatorischen Stellen wie der, über eine der markantesten Stellen des Monologs: „Daß ich erkenne was die Welt im Innersten zusammenhält“, diese himelstürzende Formulierung des philosophischen Zentralproblems und der ganzen Quelle von Fausts Leiden und Ringen, über einen solchen Passus ohne Gähnen im Presto hinwegzuleiten, dürfte wirklich nicht vorkommen. Aehnliches kamerte im ersten Monolog noch mehrere Male. Hier sollte der Dichter mit dem Stiff des Sigisus Beckmesser dahinterstehen. Ganz in seinem Element war Herz doch erst mit dem Einsetzen der Gredentragödie. Von da an wurde die Aufführung überhaupt erst eine Leistung aus einem geraden Busch. Der Repetitor des Herrn Felix Baumbach war eine reise, überlegene

Darstellung, iastig und diabolisch als bloß verneinender Geist wie als zerstörender Dämon. Er hatte in Frau Pix als Frau Margarethe eine recht würdige Partnerein gefunden. Melanie Gr. m a h spielte die Margarethe. Die Agente der reinen Blütenweißen Urschuld, halb Kinderpfeife, halb Gell in Herzen, stehen sie weniger zu Gebote. Aber wo dieses Mädchen ein Schicksal erlebte, da wachte sie zur Tragödiendiebin um bedeutendem Format heran. Im übrigen wirkte das Werk, wo es alles in allem von einer guten und unbeeinträchtigt dankenswerter Durchschnittsaufführung unterstützt wird wie hier, podend, forsch und erquickend wie am ersten Tag. J. R.: D. A.

Auch am zweiten Osterfeiertag war es ein bis zum letzten Platz ausverkauftes Haus, das den ersten Teil der „Faust“-Dichtung in festlicher Aufmerksamkeit auf sich einwirken ließ und auch mit klüftischen Dankesbezeugungen für diese, hier ja so selten gewordene Gabe des gewaltigsten deutschen Kunstschaffens nicht hinterem Berge hielt. Natürlich gollten sie mit in erster Linie dem für die, leider nicht in allen Teilen geachtete, namentlich hinsichtlich der Inszenierung ungleichwertige, gedanklich aber doch fähigste disziplinvolle Neuzustudierung verantwortlich zeichnenden Herrn Generalintendanten, der für diesen zweiten Abend eine teilweise Umbeziehung der Hauptrollen vorgenommen hatte. Herr Wäckerle spielte den Faust, Fel. Rinke das Gretchen und beide Darsteller haben sich in diesen Rollen für etwainge Wiederholungen der Tragödie, auf die man wohl hoffen darf, beträchtliche Steigerungsmöglichkeiten offen gelassen. Mit unabdingter Anerkennung ist von der Schwerklein des Fel. Frauendorfer, von Gemmedes famos ausgefallenen Wagner und dem Schüler des Herrn Krauß zu berichten. Die mit Recht maßvoll verwendete Musik übersteigt an Erhabenheit, wenigstens beim Pralgo im Himmel, doch entziehen das bei „Bühnenmusikern“ nun leider einmal übliche Maß.

Im Konzerthaus, das an den beiden Feiertagen viel zu wenig Plätze hatte, hörte ich am Sonntag eine Wiederholung des hiesigen „Barbier“, bei der es trotz glänzenden solistischen Einzelleistungen — Ganzes Barolo ist nur rein darstellerisch erträglich — am allen Eden und Enden gewaltig haperte. Das Publikum war in zu guter Stimmung, um etwas übel nehmen zu können, und sein Standpunkt hat, zumal in unseren Tagen, viel für sich.

Aus der Stadt.

* Karlsruher, 3. April.

*** Immer höhere Preise**
verlangen weite Kreise der deutschen Landwirtschaft. Die einen wollen den Kartoffelpreis erhöht haben, weil man sonst zum Körnerbau übergeht; die andern verlangen Erhöhung des Getreidepreises, weil man sonst zum Zuckerrübenbau übergeht, wieder andere wollen den Preis für Zuckerrüben erhöht haben, weil sonst Futterrüben bevorzugt werden. Und sind die Preise festgesetzt, dann hat man es mit der Ablieferung nicht grade eilig, weil man weiß, daß man bei kümmerlicher Ablieferung Lieferungsprämien bekommt, was eine indirekte Preisermäßigung bedeutet. Neben den Lieferungsprämien für Kartoffeln gab es solche für Getreide. Jetzt ist wieder für Getreide und Stroh eine Lieferungsprämie festgesetzt worden und so geht es weiter. Daneben verlangt die Landwirtschaft, daß die Lieferungs- bzw. Druckprämien längere Zeit bestehen sollen, als sie vom Kriegsernährungsamt festgesetzt wurden, „um die erntende Bezirke nicht zu stark zu schädigen“. Dabei hat die Lieferungsprämie nicht einmal mehr die gewöhnliche Wirkung. Der „Bayr. Kurier“ muß am 25. Februar sogar eingestehen: „Die vom Kriegsernährungsamt in die Presse gegebene Mitteilung über besondere Vergütung bei Ablieferung von Getreide und Stroh hat beunruhigenderweise einzelne Landwirte veranlaßt, mit weiteren Ablieferungen doreist zurückzuhalten. Man darf das Gegenteil von dem, was man erreichen wollte. Am 26. März Nr. 30/1918 macht J. Kapunga den Keiern planmäßig, daß die Kartoffelpreise viel zu niedrig sind.“

Wenn die Höchstpreise für Kartoffeln nicht erhöht werden, wird auch im neuen Jahre die Anbaufrucht zurückgehen. Will man eine Vergrößerung der Kartoffelanbaufrucht für 1918, so liegt man entweder den Höchstpreis für Frühkartoffeln im Juli auf 15 Mk., im August auf 12 Mk. und den Herbstpreis auf 8 Mk. fest, oder man verfähre nach dem Odenwälder Vorlage, indem man der Landwirtschaft ein festes Kontingent (vielleicht von 10—15 v. G.) zu einem mäßigen Höchstpreise anfertigt und den übrigen Teil der Ernte dem freien Handel überläßt.“ Das bedeutet fast eine Verdoppelung der bisherigen Kartoffelpreise. Und wenn der Landwirt nur verdoppelt wäre, 10—15 v. G. zum Höchstpreise abzuliefern, dann würde man dem freien Handel für das größere Quantum Kartoffeln beibringen den 3—4 oder mehrfachen Preis von heute bezahlen. In demselben Artikel wird gleichzeitig eine Erhöhung der Gemüsepreise gefordert.

Zu dem Wochenbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 26. Februar wird wieder der Nachweis zu erbringen versucht, daß das Getreide in Deutschland billiger ist als im Ausland und dazu bemerkt: „Angesichts dieser Verhältnisse wird es nicht mehr als recht und billig sein, auch der deutschen Landwirtschaft eine Preisermäßigung zu bewilligen, da sonst die große Gefahr besteht, daß der Getreidebau noch mehr als bisher zugunsten anderer Kulturen zurückgeht.“ Auf die Gründe, weshalb die Preise im Ausland höher sind, braucht nicht näher eingegangen zu werden.

Man sollte endlich einmal von landwirtschaftlicher Seite die Drohungen unterlassen, daß, falls eine Preisermäßigung für dieses oder jenes Produkt nicht stattfindet, der Anbau zurückgeht. Es könnte ja eines Tages dahin kommen, daß überhaupt nichts mehr angebaut wird. Die Sache liegt doch so: Einmal besteht die Gefahr, daß der Getreideanbau zurückgeht. Wird der Getreidepreis erhöht, dann besteht die Gefahr, daß der Kartoffelanbau zurückgeht; wird der Preis für Kartoffeln erhöht, dann besteht die Gefahr, daß der Futteranbau zurückgeht; wird der Viehpreis erhöht, besteht die Gefahr, daß das Getreide vernachlässigt wird; und wird der Getreidepreis wieder erhöht, um die Verfütterung zu vermeiden, dann besteht die Gefahr, daß unser Viehland zurückgeht. Dann in aller Welt kommen wir endlich aus diesen Gefahren heraus? Im vorigen Jahre hat das Kriegsernährungsamt eine Preisrektion vorgenommen. Es hat die Preise der verschiedenen Produkte in Einklang miteinander zu bringen versucht. Dieses Vorhaben wurde allseitig begrüßt. Aber jetzt scheint man an dem errichteten Bau wieder einen Stein nach dem andern heranzubringen zu wollen, um über kurz oder lang das zusammengebaute Gebäude wieder neu aufzurichten zu müssen, das heißt wieder ein neues Preisverhältnis zu schaffen. Natürlich wollen die Landwirte dann ein Preisverhältnis nach ihrem Bunde.

Es muß einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß wir auf dieser Basis nicht weitermachen können. Die Kontingenten können zum Besten der Landwirtschaft doch nicht den letzten Fennig offen.

Die hohen Kohlenpreise.

Eine Verammlung der Besenbesitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlenbunds hat beschlossen, wie aus Eilen gemeldet wird, einmündig, die bisherigen Richtpreise für das nächste Vierteljahr unverändert bestehen zu lassen. Dieser Beschluß erfolgte auf Grund der Zulage der Reichsregierung, daß dem Syndikat die Gewinne aus dem Auslandsgechäfte unverändert erhalten bleiben. Die Verammlung hat jedoch unter freudiger Zustimmung beschlossen, daß das Kohlenbündel auf die 8. Kriegsanleihe 60 Millionen zeichnen und der Bundesdorf-Spende wie früher der National-Spende 1 Million überweisen wird. Auf die 7. Kriegsanleihe zeichnete das Kohlenbündel 40 Millionen, auf die bisherigen Kriegsanleihen insgesamt 250 Millionen. Das Geschäft rentiert also.

Meinertvermittlungsgesellschaft. Da bei der Landwirtschaftsamt häufig Anfragen wegen Bezugsquellen oder Abnehmern von Geflügel und Kaninchen einlaufen, hat sie eine Meinertvermittlungsgesellschaft eingerichtet. Die Vermittlung ist für Käufer wie auch für Verkäufer vollständig kostenlos. Durch diese Einrichtung soll eine Erleichterung für Käufer und Abnehmer geschaffen werden.

Unfall mit Todesfolge. Am 27. v. Mts. fiel das 2. Jahre alte Kind eines Bierführers in der Nähe der in der Kriegstraße gelegenen elterlichen Wohnung in einen mit kochender Wäsche gefüllten Kessel, erlitt schwere Brandwunden und starb am 29. v. Mts. im städtischen Krankenhaus hier, wohin es verbracht worden war.

Zeigegenommen wurden: ein Händler aus Oberfranken wegen Schleißhandels mit Fett, ein Bierbrauer aus Eppingen wegen Betrugs und ein Tagelöhner aus Heidelberg wegen Diebstahls.

Tätigkeit des Gewerbegerichts Karlsruhe im Jahre 1917. Aus dem Jahre 1916 gingen sieben Rechtsstreitigkeiten über. Unabhängig wurden 208 Rechtsstreitigkeiten. Diefelben wurden erledigt durch: Kontrakturische Urteile 45, Veräußerungsurteile 20, Vergleich 66, Zurücknahme der Klage 17, Verurteilungen 53, Anerkenntnis 1; in das Jahr 1918 gingen unerledigt 8 Rechtsstreitigkeiten über. Gegen zwei Urteile wurde beim Gr. Landgericht Berufung eingelegt.

Tätigkeit des Kaufmannsgerichts im Jahre 1917. Aus dem Jahre 1916 gingen fünf Rechtsstreitigkeiten über. Unabhängig wurden 36 Rechtsstreitigkeiten. Diefelben wurden erledigt durch: Kontrakturische Urteile 7, Veräußerungsurteile 2, Vergleich 21, Zurücknahme der Klage 1, Verurteilungen 8; in das Jahr 1918 gingen 2 Rechtsstreitigkeiten über.

Spende für das jüdische Kinderheim. Aus Anlaß des Todestages seiner Gemahlin überwieb Herr Geheimrat Kommerzienrat Dr. Ing. Fr. Wolff, Seniorchef der Firma „Wolff u. Sohn“ für dem Oberbürgermeister die Summe von 1000 M. zugunsten des jüdischen Kinderheims.

Gr. Hoftheater. Wegen Erkrankung von Herrn Busbard mußte für heute Mittwoch, 3. April, angelegte Vorstellung von „Jugend“ und „Brüderlein fein“ durch den „Zigeunerbaron“ ersetzt werden. In der Hauptaufgabe der beliebten Operette sind beschäftigt die Damen v. Meduna, Brunnhild, Friedrich und die Herren Neugebauer und Ziegler. Den Japan singt wieder Fritz Hande.

Colosseum. Nach achtstägiger Pause, während der Karwoche, öffnete das Colosseum am Ostermontag wieder seine Pforten und bietet ein Programm, das wiederum in gewohnter Weise eine Reihe ganz ausgezeichnete Darbietungen bringt. Das regnerische Wetter, das Spaziergänge und Ausflüge unmöglich machte, trug ebenfalls dazu bei, daß an beiden Tagen das Haus voll besetzt war. Und der starke Beifall, der gerade einzelne Darbietungen begleitete, zeigte, daß die Direktion Kiefer wiederum bei der Auswahl der Künstler eine glückliche Hand hatte und jedem Geschmack Rechnung zu tragen verstand. Die Keulenschwingerin Louise Geißler eröffnet, noch drei stot und sauber gespielt. Musikstücken der Kammerkapelle unter Herrn Dietrichs unermüdeter und trefflicher Leitung, den Abend, sie zeigte eine staunenerregende Fingerfertigkeit und Handgeschicklichkeit. Vollendetes bringt das Gleichgewichtstänzerpaar Hila und Bert. Der männliche Teil des Paars zeigte Übungen im Handstand, wie wir sie hier noch nie besser gesehen haben. Mit zwei hübsch und sauber vorgelegenen Liedern erfreute die Sängerin Grete Sommerfeld. Es folgte als letzte Nummer des ersten Teils des Programms das Schachspiel von H. Morton, deutsch-mexikanischer Schachmeister. Herr Morton läßt sich von Leuten aus dem Saale fesseln und binden, mit Seilen und Ketten, auch eine Zwangsjacke wird ihm angelegt und auf offener Bühne löst er seine Fesseln und befreit sich; er läßt sich zum Schluß sogar an einem Seile hochziehen und läßt sich frei im Saale hängen, aus der ihn fest umschließenden 13 Meter langen Kette. Mit Spannung folgt man der „Arbeit“ des Künstlers. Den zweiten Teil des Programms eröffnet ein „erotischer Dressur-Akt“ Montalidos mit selten gesehenen Dressuren von Kadabus und Tauben; die gelehrigen Schüler machen mit ihren Künstlern ihren Lehrern alle Ehre. Der Komiker des Abends ist Paul Göbel, der mit seinem geradezu habhuberischen Witz und witzigen Scherzarten

den bisherigen Karbesuchern wieder dem Anbau zurückzuführen, daß überhaupt noch so: Einmal zurückgekehrt. Wird Gefahr, daß der für Karhoffeln erbaute zurückgekehrt, daß das Gebeiß wieder erin besteht die Ge in aller Welt ans? Im vorigen reiseaktion jedweden Produkt ist. Dieses Beieint wor an dem n andern herams zuzunehmen, das heißt. Rostlich w'is nach ihren

ausgesprochen werden können. Die Landwirtschaft hat des Rheinisch, wie aus ändert bestehen d der Zulage der die Gemeinnert erhalten er freudiger Jundikal auf die und der Winderde 1 Million eichnete das Kriegerkämpfer

Paris wird beschossen!

In der „Münchener Post“ lesen wir folgendes humorvolle Stimmungsbild:

Dieser Sonntag wird uns unvergeßlich bleiben. Die Frühlingssonne lachte auf München herunter, sie wärmte und lockte und von Mittag ab war alles auf den Beinen. Die Erregung, die aus den Gesichtern sprach, war aber nicht nur der Ausdruck der Freude über die glückhafte Offensive des Frühlings, sie hatte noch einen anderen, tieferen und ernstlichen Grund. Man stand diesmal vor den Telegrammtafeln und wartete mit fiebernder Regier auf die Nachricht vom Kriegsausbruch im Westen. Endlich erschien der Vot mit dem Anschlag und es war, als pläze eine Bombe: Paris wird beschossen. Die Meldung geht von Mund zu Mund, wie ein Lauffeuer und bald ergreift sie auch den Stammtisch und seine schatzloshenden Strategen. Zweifel werden laut, aber der Ueberbringer der Neuigkeit versichert: „I habe do selba g'sch'n; a weittagend's G'schick' is 120 Kilometer lösch'n ma.“ Du bist a Depp“, quittiert ein Stenistler, „dös gibts nüt, Du kannst ja glei sag'n, sie lösch'n am Mond auf.“ Lebhaftige Jungengespräche entspringen sich, die Streitsteile lassen großes Geschick ansetzen und bedienen sich selbst weittagender Verbaljurieren, um die zweifelsüchtige Gegenpartei niederzukämpfen. Der Maier Sepp hat den Huber Hans, der es nicht glauben will, schon alles abgehört und wirft ihm jetzt noch die ärmste Verleumdung an den Kopf die es zurzeit gibt: „Du — du Diplomat!“ Da erklingt per rechten Zeit ein Straßenbahnkassierer, der dienstfrei hat und erklärt mit überlegener Miene: „Dös hab i schon g'sch't, daß ma löschene G'schick' ham. Vor vierzehn Tag hats a Hauptmann auf da Trambahn dozählt, unterm Siegel strengster Verschwiegenheit.“ Die Gegenpartei wird kleinlaut. „Ja, wenn's a Hauptmann g'sagt hat — unterm Siegel strengster Verschwiegenheit“, wiederholt der Maier Sepp mit Nachdruck und da Huber Hans jetzt etwas lässig hinzu: „Auf da Trambahn!“ Jetzt meldet sich auch einer vom Nebenisch zum Wort, ein gefährdeter Heimkehrer, der auf allen Kriegsausbrüchen zu Hause ist. Er wußte früher, wo es die besten Weiswörter und die frischeste Maß mit der kleinsten Beute gab. Da er im Kriege mit dieser Wissensthat nichts mehr anfangen konnte, verlegte er sich auf die Kunst der Kriegsführung. „Meine Herrr“, befehlt er die Stammtischler, „dös is durhaus nütts Heberraichendes. Wir haben schon immer jeht weittagende G'schick'e gehabt; i hab das auch stels g'sagt. Erst gestern 'ah ich mir meine Kriegstare an und bin ganz von selbst auf den Gedanken gekommen, daß wir jeht wahrscheinlich Paris beschossen werden.“ „Schmarren“, brummt am übernächlichen Tisch anez, „dös wern Fliegerbomben g'vesn sei und die Partier ham's vernoch't.“ „Wais nüt gar a Halschmeldung is. Darf't ja nit wehe sein“, meint der Herr Nachbar, „das mit dös Hauptpreis wor a nit wahr. I hab mei' Heu hergeh'n und nacha ham's do an G'schick'preis w'eda aufg'legt.“ „Dös es ham die Franzosen selba Bomb'n g'werza, weil's casna g'dumm is worn“, läßt sich ein anderer vernehmen.

Der Streit tobt weiter, bis in die sinkende Nacht hinein. Auf der Heimfahrt, auf dem Heimweg, jeder spricht davon, j'edem hat es die infaßlichere Meldung angelan: Paris wird beschossen!

Heiterkeit auslöst, bei ihm ist nicht die Hauptsache, was er vorträgt, sondern wie er es vorträgt; und in dem wie ist er Meister, von überwältigender Kamif. Zum Schluß zeigt Dora Billuhn Kraftleistungen am Trapez und hängenden Seilen, auch diese Künstlerin versteht durch ihre gelungenen Darbietungen zu fesseln und gibt dem Programm einen wirkungsvollen Abschluß. Es ist im Ganzen ein abwechslungsreiches, vorzügliches und großstädtisches Programm, das hier in zwei Stunden zur Abwechslung gelangt, das jeden Besucher aufs Beste unterhält.

Graf Czernin an Wilson.

Wien, 2. April. Unter Führung des Bürgermeisters von Wien sind heute die Mitglieder der Obmännerkonferenz des Wiener Gemeinderats beim Minister des Aeußeren erschienen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner richtete an den Grafen Czernin eine Ansprache, worauf Graf Czernin mit folgt antwortete: Ein. Excellenz! Meine hochverehrten Herren! Ich bin sehr gern bereit, auf die mir von seiner Excellenz dem Herrn Bürgermeister gestellten Fragen zu antworten. Bevor ich mich den einzelnen geschlossenen Frieden zuwende und des genaueren über deren Details spreche, möchte ich auf jene Ausführungen des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten zurückkommen, in welchen er meine am 24. Jan. dieses Jahres im österreichischen Delegationsauschuß für das Aeußere gehaltenen Rede beantwortet hat. In manchen Teilen der Welt werden die Reden Herrn Wilsons als der Versuch angesehen, einen Keil zwischen Wien und Berlin zu treiben. Ich glaube das nicht. Ich glaube das nicht, weil ich eine viel zu hohe Meinung von dem staatsmännischen Blick des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten habe, um zu glauben, daß er eines solchen Gedankenangeses fähig wäre.

Zu der Antwort des Herrn Präsidenten kann ich nur sagen, daß ich es für sehr wertvoll halte, daß der deutsche Reichstagler in seiner ausgezeichneten Rede vom 25. Februar mir die Antwort aus dem Munde genommen und erklärt hat, die vier von Herrn Wilson in seiner Rede am 11. Februar entwickelten Grundzüge seien eine Basis, auf welcher der allgemeine Friede erörtert werden kann. Ich stimme vollkommen bei. Die Punkte des Herrn Präsidenten sind eine geeignete Grundlage zu dem Eintritt in die Diskussion zu einem allgemeinen Frieden. Ob der Herr Präsident in seinen Bestrebungen, seine Verbündeten auf dieser Basis zu rallyieren, Erfolg haben wird oder nicht, steht dahin. Gott ist mein Zeuge, daß wir alles versucht haben, was möglich war, um die neue Offensive zu vermeiden. Die Entente hat es nicht gewollt. Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Entschärfung. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Daraufhin gab es keine Basis mehr. Das gewaltige Ringen im Westen ist bereits im Gange. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen kämpfen Schulter an Schulter, wie sie zusammen in Rußland, in Serbien, in Rumänien und Italien gekämpft haben. Wir kämpfen vereint zur Verteidigung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands.

Unsere Armeen werden der Entente beweisen, daß die französischen und italienischen Aspirationen auf unser Gebiet Unpopulär sind, die sich furchtbar rächen werden. Die Erklärung aber für dieses an Wahnwitz grenzende Vorgehen in unserem Hinterlande, auf welche ich noch zurückkommen werde. Was immer auch kommt, wir geben Deutschlands Interesse nicht preis, wie es uns nicht im

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und der Vermögenssteuer wird von

Donnerstag, den 11. April bis Samstag, den 27. April 1918 vormittags von 9 bis 12 Uhr in den Diensträumen des Steuerkommissärs, Kreuzstraße 13 hier vorgenommen werden.

In dieser Frist müssen die Einkommen- und die Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Der Einkommensteuererklärungen abzugeben werden. Der Einkommensteuererklärungen abzugeben werden. Der Einkommensteuererklärungen abzugeben werden.

Die hierzu erforderlichen Bordrucks sind, sofern sie nicht zugestellt wurden, beim Gr. Steuerkommissär abzuholen. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen und Anmeldungen der Einkommensteuer nicht rechtzeitig oder wahrheitswidrig erstattet, macht sich strafbar.

Zur näheren Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortsverköndigungstafel angehängene und im Amtsverköndigungsblatt veröffentlichte Bekanntmachung verwiesen.

Karlsruhe, 21. März 1918.
Der Vorsitzende des Schatzungsrats.

Kartoffel-Abgabe.

Haushaltungen, die nur bis 20. Mai 1918 mit Kartoffeln versorgt sind, können für die Zeit bis 8. Juli 1918 eine weitere Kopfmenge von 50 Pfund erhalten.

Diese Kartoffeln sind im Hof des Kartoffel-Amtes, Kaiser-Allee 11 (Gaswerk) abzuholen, Zufuhr ins Haus ist nicht möglich.

Der Preis beträgt 8 Mark für den Zentner.

Haushaltungen, die hieron Gebrauch machen wollen, haben dies alsbald schriftlich

unter Angabe des Namens, des Standes, der Wohnung, der Kopfhöhe und der Bäcker-Nummer dem Kartoffel-Amt, Kaiser-Allee 11 anzuzeigen.

Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt und die Haushaltungen von dem Zeitpunkt der Abholung der Kartoffeln durch Postkarte verständigt. Der Preis ist bei der Empfangnahme zu entrichten.

Karlsruhe, den 21. März 1918.
Städt. Kartoffel-Amt

Stich lassen wird. Die Treue an der Donau ist nicht geringer als die deutsche Treue. Wir kämpfen nicht für imperialistisch-anerkannte Ziele, weder für eigene, noch für deutsche, wohl aber werden wir genötigt sein, bis zum Schluß zu geben für unsere Verteidigung, für unser staatlches Leben und für unsere Zukunft.

Neues vom Tage.

Selbstmord der Frau Lerch.
Berlin, 2. April. (Privatmeldung.) Im Untersuchungsgefängnis zu Stadelheim bei München erhängte sich die beim letzten Streik bekannt gewordene Frau Sara Sanja Lerch, gegen die zusammen mit dem Schriftsteller Eisner ein Landesverratsverfahren eingeleitet war.

Briefkasten der Redaktion.
J. G. Baden-Baden. Ohne Einrächtung der Papiere kann eine bestimmte Auskunft nicht erteilt werden. Wenn der Vater Franzose ist und den Sohn rechtlich anerkannt hat, ist derselbe Franzose, nicht Deutscher.

Arbeiterin der Kriegshilfe. Warum anonym? Wenn Sie nicht den Mut haben, Ihren Namen zu nennen, können wir in der Sache nichts tun.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kadel; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Rufenstraße 24.

An unsere Inserenten!

Das deutsche Zeitungsgewerbe steht wieder vor einer Reihe von neuen Belastungen, die nicht allein von den Zeitungen getragen werden können. Bei den gesteigerten Ansprüchen, die der Krieg in ungeahnter Weise an die Zeitungen gestellt hat, muss die Allgemeinheit zu den vermehrten Kosten wenigstens teilweise mittragen helfen.

Die Vereinigung Karlsruher Zeitungsverleger sieht sich daher veranlasst, den seither 10% betragenden Teuerungszuschlag auf die Anzeigenpreise ab 1. April d. Js. um weitere 10% zu erhöhen, so dass für die ab 1. April erscheinenden Anzeigen ein

Teuerungszuschlag von 20%
dem Rechnungsbetrag bis auf weiteres hinzugerechnet wird.

Karlsruhe, den 26. März 1918.

Verlag des Badischen Beobachters
" der Badischen Landeszeitung
" der Badischen Presse
" des Karlsruher Tagblatt
" der Karlsruher Zeitung
" des Volksfreund.

Die Gassperre

wird vom 1. April d. J. an aufgehoben.

Die Bestimmungen über die **Einschränkung des Gasverbrauchs**, welche am 25. August 1917 bekanntgegeben wurden, bleiben unverändert bestehen.

Karlsruhe, den 30. März 1918. 3072
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Am Samstag, den 13. April, abends 7/8 Uhr, findet im Saale des „Goldenen Adler“, unsere

ordentl. Generalversammlung

mit nachfolgender Tagesordnung statt.

1. Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung; diese kann in unseren Geschäftsräumen eingelesen und vom Mittwoch, den 10. d. Mts. an in Empfang genommen werden.
2. Bericht über die gemäß § 53 des Gen.-Ges. vorgenommene Geschäftsprüfung.
3. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Vorschlag zur Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahl von 6 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Ausschluß säumiger Mitglieder.
7. Behandlung etwaiger Anträge (solche müssen bis Mittwoch, den 10. April beim Vorstand eingereicht sein).

Karlsruhe, den 3. April 1918. 3082

Der Vorstand:
Schwall, Schill.

NB. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet.

Raninchenzuchtverein „Stammverein“ Karlsruhe

verkauft ab heute wieder in seinem Lokal Brauerei Schrennp, Heerstraße 11 e 18.

Dörrfutter,

bester Erfolg für Hen und Körner. Vorzügliches Anzucht-futter für Junatere. (Sach mitbringen).

Privat-Spargesellschaft in Karlsruhe.

Zur VIII. Kriegsanleihe

vermitteln wir Zeichnungen für unsere verehrlichen Mitglieder unter den früheren Bedingungen.

Einstellung der Verzinsung der abgeschriebenen Beträge bei unserer Kasse 31. März. Beginn der Verzinsung bei der Reichsschuldenverwaltung 1. April.

Die Sparbücher sind zur Zeichnung vorzulegen.

Wird unsere Vermittlung nicht beansprucht, sondern Barzahlung verlangt, so treten die satzungsmässigen (für die Dauer des Kriegszustandes verdoppelten) Kündigungsfristen in Kraft.

Karlsruhe, den 16. März 1918.

Der Verwaltungsrat.

Unentgeltliche ärztliche Mütterberatungsstunde

für das
Kleinkind im Alter von 2 bis 6 Jahren
findet statt: 3071
am **Donnerstag, den 4. April, abends 5-6 Uhr**, im
neuen **St. Vinzenz-Krankenhaus, Südenstraße 60.**
Badischer Frauenverein, Abteilung VI.

Eintrachtsaal

Unter dem **Allerhöchsten Protektorat Ihrer Kgl. Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden**

Heute Mittwoch, den 3. April 1918,
abends 7/8 Uhr

KONZERT

zugunsten des **Karlsruher Frauen-Vereins, Abteilung II (Krippen)**

Cläre von Conta-Graebener, Gesang
Lene Hesse, Violine
Am Flügel: **Richard Wetz.** 3077

Blüthnerflügel von Herrn Hoflieferant **Schweisgut.**
Eintrittskarten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.— sind
zu haben in der Hof- Kaiserstr. 159, Tel. 638
musikalienhandlung **Fr. Doertl**, u. an der Abendkasse.

Gesucht werden:

**Köchinnen für Privat
Mädchen für alles
Mädchen zum Anlernen sowie
Stundenfrauen für häusliche Arbeiten**
für sofort oder später. 2137

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstr. 100, 2. Stock

Gasfoks

Stück- und Nutzfoks

berechnen wir vom 1. April d. J. ab
bis auf weiteres

den Zentner zu 2.50 Mk. ab Werk

Karlsruhe, den 30. März 1918.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt.

Palast-Theater

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11
Kasseöffnung 1/3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Von Mittwoch bis einschl. Freitag

Martha Novelty

in ihrem neuen Film

Die Sühne.

Ein Spiel aus dem Leben von **Claudia Cornelius**
in 4 Akten.

Regie: **Emmerich Hanus.** 3074

Zum

100. Geburtstag von Karl Marx

Am 5. Mai jährt sich zum 100. Male der Geburtstag des genialen Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus, dessen Lehre solch ungeheuren Einfluss auf die fortschrittliche Entwicklung in allen Ländern gewonnen hat. Kein denkender Mensch kann heute an Marx und seiner Lehre achtlos vorbeigehen. Nur den gänzlich Ungebildeten interessieren das Leben und Wirken dieses grossen Denkers nicht. Wer sich mit Marx und seinen Lehren, seiner Persönlichkeit bekannt machen will, der bestelle sofort die demnächst erscheinenden Bücher:

Marx, sein Leben und seine Lehre.

Von **Max Beer**. Brosch. Mk. 4.—; geb. Mk. 5.—.

Marx und die Gewerkschaften.

Von **Hermann Müller**. Brosch. Mk. 2.—; geb. Mk. 3.—.

Beide Bücher zusammen, wenn jetzt schon bestellt, zu dem Vorzugspreis von Mk. 5.50 für broschiierte, Mk. 7.— für gebundene Exemplare.

Max Beer hat viele Jahre mit Marx im Londoner Exil gelebt und gilt als einer der besten Kenner der Geschichte des Sozialismus. Sein Buch wird mit 16 Seiten Illustrationen, die im Tiefdruckverfahren hergestellt sind, geschmückt sein. Der Inhalt ist gründlich und gediegen, die Ausstattung musterhaft.

Hermann Müller, Sekretär im Zentralarbeiter-Sekretariat, hat sich durch seine „Geschichte der Lithographenbewegung“ als ein vorzüglicher Kenner Marx' erwiesen. Sein Buch wird ebenfalls grosses Interesse erregen und mit viel Nutzen gelesen werden.

Um den Vorzugspreis zu geniessen, bestellen Sie sofort bei der

Buchhandlung Volksfreund Karlsruhe

Luisenstrasse 24. — Telephon 128.

Lüchtige Stenotypistinnen

für Kanzleien und Privatgeschäfte werden für sofort und später gesucht.

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstr. 100, 2. Stock.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine größere Anzahl kräftiger

Männer u. Frauen

für verschiedene Betriebe bei der Stadtverwaltung.

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstrasse 100.

Druckfachen

werden rasch und billig angefertigt in der
Buchdruckerei des „Volksfreund“.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote, Karl Genöt von hier, Telegraphenmechaniker hier, mit Emma Geuser von hier, Heinrich Doll von Stupferich, Maschinenarbeiter hier, mit Christine Desterle von Leipheim, Karl Strauß von Heilsbrunn, Ingenieur hier, mit Elisabeth Ehrlich von hier.

Eheschließung, Ernst Bloch von Colmar, Hausmeister in Karlsruhe-Daglanden, mit Katharina Lingensfelder von Rhodt.

Todesfälle, Emma Ullmann, 72 J. alt, Witwe von Julius Ullmann, Kaufmann, Friedrich, 8 Mon. 13 Tage alt, E. Wolf Roth, Tagelöhner, Maria, alt 14 Jahre, E. Erhard Müller, Maler.

LUXUM Lichtspiele

Kaiserstraße 168. Telefon 3985.

Nur 3 Tage.

Rosa Porten

in ihrem neuesten Film

Fräulein Julchen

Lustspiel in 8 Akten 3073

Mady Christians

und **Erich Kaiser-Titz**

Das Edelfräulein

Drama in 4 Akten

Letzte Vorstellung abends von 9-11 Uhr.

Luftige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text
das humoristische Leibblatt
aller Feldgrünen und Daheimgebliebenen!
feldpost- und Probe-Abonnements
monatlich nur **Mark 1,60**
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Verlag der Luftigen Blätter in Berlin SW. 68.

Fröbel-Seminar

Für **Fröbelsche Kinderpflegerinnen** beginnt
Ostern wieder ein Kurs. Dauer 1 Jahr. 2833
Ankunft und Prospekte Karlsruhe, Hirschstrasse 136
Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 3-4 Uhr.
Der Vorstand der Abteilung II. des Bad. Fauonvereins,

Brennholzabgabe.

Im alten städt. Gaswerk, Kaiserallee 11, wird bis auf
weiteres an Verfrachten von 9 bis 12 Uhr vormittags und von
2 bis 5 Uhr nachmittags

Forlen- und Cannen-Brennholz

grob gespalten, zum Preise von **Mk. 5.60** für den Zentner ab
Lagerplatz, in Kopfmengen von 1 bis 2 Zentnern an die hiesigen
Gimwohner abgegeben.

Die Zufuhr des Holzes kann nicht übernommen werden.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt.

Zum sofortigen od. baldigen

Eintritt ein

Registrierungsbeamter
sowie ein für Stadtfürsorgungen
geeigneter

Ausläufer gesucht.

Leicht Kriegsbeschädigte können
berücksichtigt werden. Schriftliche
Angebote an 3078

H. Fuchs Söhne,

Karlsruhe-Rheinhafen.

Stelluch ca. 20 mtr. lang
N. 75, schöne Vertikale (hoch-
häufig) neu N. 85, großer
Gehspiegel N. 75, Raster für
Gas und elektr. Licht N. 10,
2 schöne Stühle, hohe Lehne
N. 30, Vorhänge mit Metall-
Stangen, Tisch N. 25, großer
Tisch für Gasherd, schwarz, N.
25, zu verkaufen. 3080
S. Sonntag, Kommissionsgesch.
Karlsruherstrasse 19.

Stodfisch-Abfall

per Pfund 60 Pfg. empfiehlt

Karl Pfefferle

Erbsbrunnenstr. 23

Bitte Papier und Beifolge
mitbringen. 3081

Malerarbeiten!

**Maler-, Aufreißer- und
Zimmerarbeiten** werden
promt ausgeführt vom
Malergeschäft **Werderstr. 83**
oder **Schönenstr. 18.** 2143

Residenz-Theater
Waldstr.
Mittwoch
bis einschl.
Freitag

**Die Tragödie auf
Schloss
Rotterheim**
Schauspiel in 4 Akten.

Eugen Burg
in
**Der karierte
Regenmantel**
Lustspiel in 3 Akten.

**Der deutsche
Vormarsch in
Livland**
Ausgabe des Bild- und
Film-Amt Berlin.

Auf vielseitigen Wunsch:
**Erloschene
Augen** 3079
Die Tragödie eines blinden
Kindes in 4 Akten.